

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Köner Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Postenlohn 1,90 M., bei allen Postämtern 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Interims-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 18.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Biedemann in Elbing; für den provinzialen, Lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Krüger in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 105.

Elbing, Donnerstag

6. Mai 1897.

49. Jahrg.

Um einem größeren Publikum unser Blatt zugänglich zu machen und gleichzeitig damit unseren Inserenten weitgehendste Erfolge zu verschaffen, werden wir jeden Dienstag und Freitag Abends, Zwecks Ausgabe am Wochenmarktstage, eine außerordentlich vergrößerte Auflage unserer Zeitung herstellen und zur Gratis-Vertheilung an die aus den ländlichen Ortschaften hierherkommenden Besucher des Wochenmarktes gelangen lassen. Für die Einwohner unserer Stadt wird in dem gleichen Maßstabe jeden Mittwoch und Sonnabend Abends unsere Zeitung fertiggestellt werden. Inserate zu dieser Nummer werden bis spätestens 12 Uhr Mittags erbeten.

Die Redaktion und der Verlag der „Altpreussischen Zeitung.“

Wie die ostpreussischen Agrarier für ihre Arbeiter sorgen.

In der neuen Fassung des Invaliditätsgesetzes, welches der Reichstag dieser Tage in etwas abgemildeter Weise in erster Berathung erledigt und alsdann für diese Session ad acta gelegt hat, war der einzige Vorschlag, der den Agrariern in sympathischer Weise, der eine anderweitige Vertheilung der Rentenlast in Aussicht nahm. Während bisher jede Landesversicherungs-Anstalt die Deckung für die von ihr bewilligten Renten zu beschaffen hat, sollte in Zukunft nur die eine Hälfte der Renten von der Anstalt, welche sie festsetzt, die andere Hälfte aber von der Gesamtheit der Anstalten nach Maßgabe ihres Vermögens getragen werden. Motiviert ist der Vorschlag in erster Linie damit, daß das Vermögen von zwei Anstalten, der Ostpreussischen und der Niederbayerischen am 1. Januar 1897 um 6 Millionen bzw. 600 000 M. hinter dem notwendigen Deckungs-Capital zurückgeblieben sei, während z. B. der Ueber-schuß der Berliner Anstalt 24 Millionen, derjenige der Hanfsäbde 15 Millionen M. beträgt. Gegen die Annahme, daß die Minderernte mit dem mehr oder weniger landwirtschaftlichen Charakter der betreffenden Landesstelle zusammenhängt, spricht schon die Thatsache, daß die Provinz Pommern einen Ueber-schuß von 46 Millionen, die Provinz Brandenburg einen solchen von 10,3 Millionen und Oberbayern einen solchen von 5 Millionen hat, während der Ueber-schuß in ganz Bayern 17 Millionen M. beträgt.

Graf Kanitz hat bei der ersten Berathung der Unfallversicherungsgesetze die Hilfsbedürftigkeit seiner Heimathprovinz in ein besonders helles Licht gestellt, indem er sagte: „Die Provinz Ostpreußen hatte bei der letzten Volkszählung 2 Millionen Einwohner, die Stadt Berlin 1 700 000; aber am Schluß des Jahres 1895 hatte Ostpreußen 15 036 Empfänger von Altersrenten, Berlin nur 2707!“ Dabei sei Ostpreußen nur mit einem Einkommensteuersoll von 34 Millionen, Berlin aber mit einem solchen von 23 Millionen M. eingepflichtet, woraus er folgert, daß Ostpreußen ganz zu Unrecht viel zu hoch belastet sei.

Woher aber stammt diese Belastung? Einige Sätze aus den Geschäftsberichten der ostpreussischen Versicherungsanstalt geben darüber überraschenden Aufschluß. In dem Geschäftsbericht für 1891 ist zu lesen: „Andererseits war in zahlreichen Fällen die Arbeit der Arbeitgeber erkennbar, sich der Armenlast auf Kosten der Versicherungsanstalt zu entledigen und hat daher der Vorstand überall die eingehendste Prüfung der Anträge und die strengste Betonung der gesetzlichen Erfordernisse für seine Pflicht erachtet.“ In demselben Bericht heißt es: „Dieser hohe Procentfuß (von Altersrentnern), welcher die schätzungsweise angenommene Zahl von 6000 um mehr als das Doppelte übersteigt, hat seine Hauptursache in der vielfach leichtfertigen und nicht selten auch unredlichen Ausfertigung von Arbeitsbescheinigungen gehabt. Damit zusammen wirkt die anfänglich „wohlwollende“ Handhabung des Gesetzes durch den Vorstand, sowie endlich der Umstand, daß die Prüfung der Anträge durch die unteren Verwaltungsbehörden zunächst in vielen Fällen eine nicht genügende gewesen ist.“ Und in Bezug auf die Invalidenrenten schreibt derselbe Bericht folgendes: „Besondere Schwierigkeiten bei der Behandlung der Invalidenrentenanträge veranlaßte die anfängliche Mannigfaltigkeit der ärztlichen Atteste, besonders der Umstand, daß der Inhalt der letzteren mit den von den Arbeitgebern zum Nachweise der nach dem Inkrafttreten des Gesetzes liegenden Vorkette beschleunigten bzw. angegebenen Thatsachen oft in unabweisbarem Widerspruch stand.“

Endlich sei noch ein dritter Passus aus dem Geschäftsbericht von 1894 mitgetheilt, in dem von der mangelnden Verwendung der Renten die Rede ist. Diese mangelnde Verwendung, sagt der Bericht, ist naturgemäß vom nachtheilhaftesten Einfluß auf die Betriebsleistungen der Versicherungsanstalt gewesen. Diefelben mußten sich bei Annahme von 552 000 Versicherungen und ausschließlicher Zugrundlegung der ersten Wohnklasse mindestens auf 34 Millionen M. jährlich belaufen; thatsächlich haben sie jedoch nur rund 2 502 772 M. im Jahre 1893 und 2 655 722 M. im Jahre 1894 betragen. Hiernach muß mit einem Fehlbetrag von nahezu 1 Million M. gerechnet werden.“

Also auf der einen Seite eine verschwenderische und leichtfertige Gewährung von Renten, um die Armenlast von den armen Agrariern abzuwälzen und auf der anderen Seite eine jährliche „Erparnis“ von Marken im Betrage von nahezu einer Million M.! Und wenn dann der Versicherungsanstalt 6 Millionen an dem erforderlichen Deckungskapital fehlen, so verlangt man, daß die Bezirke, welche das Gesetz gewissenhafter ausgeführt haben, in die Bresche treten!

Wollte man jetzt die Hälfte oder Dreiviertel der Rentenlast auf diejenigen Versicherungsanstalten vertheilen, welche das Gesetz gewissenhaft ausgeführt haben, so würde man eine Prämie setzen auf die laze Handhabung desselben.

Die Entwicklung der kleineren Einkommensverhältnisse in Preußen.

Nach den statistischen Aufnahmen des vorigen Jahres zeigt sich in den Einkommensstufen von 900—3000 M. während der Jahre 1892—97 folgende Bewegung: Innerhalb dieser Bevölkerungsklassen, welche rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen, hat es sich herausgestellt, daß die Entwicklung dieser Gruppen hinsichtlich ihres Einkommens rascher als die Bevölkerung selbst fortschreitet, und zwar hat die Einkommensgruppe bis zu 3000 M. verhältnismäßig den größten Zuwachs aufzuweisen gehabt.

Nächst dieser Gruppe hat sich diejenige der Einkommen von 900—1500 M., bei welchen sich in den Städten bereits zahlreiche Zukunftsarbeiter mit den Angehörigen des kleinen selbstständigen Mittelstands mischen werden, am günstigsten entwickelt. Am wenigsten befriedigend ist die Entfaltung der Mittelgruppe von 1500—2100 M. Zwar ist auch diese der Bevölkerungszunahme noch etwas vorausgeeilt; geht man aber in Betracht, daß bei denselben dieser Klassen eine mäßige Steigerung des Einkommens sehr leicht schon durch die unfruchtig gestiegenen Ausgaben für Miete, Arbeits- und Gesinndeluxe aufgemoggen werden kann, so erscheint es fraglich, ob hier in Wirklichkeit überhaupt noch von einer „günstigen“ Entwicklung gesprochen werden darf. Abweichend von dem Gesamtdurchschnitt ist in den ostpreussischen, schlesischen und sächsischen Städten die Verhältniß-ziffer der untersten, in den westfälischen und rheinischen Städten sowie denjenigen des Regierungsbezirks Frankfurt diejenige der mittleren Gruppe etwas gesunken.

Die Vermehrung der Einkommen von 900—3000 M. betrifft auf dem Lande nur die unterste und die oberste Schicht dieser Einkommen; ihre Gesamtvermehrung ist auch ungleich langsamer als in den Städten. Sehr ungleich gestalten sich dabei die Ergebnisse der einzelnen Landestheile. In Ost- und Westpreußen, in Polen sowie im Regierungsbezirk Frankfurt haben die obere und mittlere, in Pommern die obere, in Schlesien, Westfalen und der Rheinprovinz die mittlere und untere sowie alle drei Gruppen zusammen an Ausdehnung verloren; eine günstige Entfaltung aller drei Gruppen findet sich außer in dem Bezirke Potsdam, welcher stark durch die Berliner Vororte mit thatsächlich häßlichem Wesen beunflusst ist, nur in den Provinzen Sachsen und Schleswig-Holstein — wo dafür eine sehr erhebliche Abnahme der Einkommen von mehr als 3000 M. zu verzeichnen ist —, Hannover und Hessen-Nassau.

Der türkisch-griechische Krieg.

Heute liegen nur spärliche Nachrichten vor. Vom östlichen Kriegsschauplatz wird die Besetzung von Kardika durch die Griechen bestätigt. Der Ort wurde durch 1200 Aufständische unter Führung von Terpsitis genommen. Die Griechen schenken den Ort aber wieder aufgegeben zu haben, denn eine Depesche des „Zdam“ aus Larissa von Dienstag meldet: Die Division Gairi, die sich auf dem Marsche von Kardika nach Barlala befindet, besetzte die Dörfer Kurtesli, Kumades, Dellbell, Dautli, Tschetatah und Kaputli.

Obzjt Demaz Pascha ist nach Meldung des Wiener K. K. Telegraphen-Bureaus vom Kriegsschauplatz zurückberufen worden, hat jedoch dringend ersucht, bleiben zu dürfen.

Die Nachricht, daß die griechischen Truppen Epirus bereits geräumt hätten, ist demselben Bureau zufolge verkehrt, dieselben halten vielmehr die Batterie in Zmarek, das Blockhaus Rogis und einige andere Stellen im Perovunt-Gebirge besetzt.

Nach dem Kriegsschauplatz in Epirus sind Verstärkungen der griechischen Truppen abgegangen, darunter 2000 Freiwillige unter dem Obersten Bogartio. An der Spitze derselben soll sich ein junges Mädchen als Fahnenträgerin befinden, das anscheinend die Rolle einer griechischen Jeanne d'Arc spielen will.

Berichte der „Times“ und der „Daily News“ über den Kampf bei Pentepigabio schildern die Niederlage und den Rückzug der Griechen, der in eine topflose Flucht und eine vollständige Auflösung ausartete, die erst in Arta wieder einiger Ruhe und neuer Ordnung Platz machte. Die griechischen Truppen verließen vielfach ohne oder gegen den Befehl der Offiziere ihre Stellungen.

Am Ausgange des Golfes von Arta ist, wie der „Zdam“ meldet, ein griechisches Kriegsschiff gesunken; in Folge dessen sind die griechischen Schiffe in dem Golf eingeschlossen.

Von Creta ist Oberst Baffos zurückberufen und durch Oberst Stallos ersetzt worden. Es ist jedoch nicht klar, ob nun der Rückzug der griechischen Truppen von Creta, der jeder Vermittelung der Mächte vorangehen müßte, in die Wege geleitet werden oder Baffos in Griechenland Verwendung finden soll.

Nach Meldungen aus Konstantinopel sollen die Garantemächte von 1830, Frankreich, Rußland und England, dort verhandelt haben, einen Waffenstillstand durchzusetzen. In Athen hatten am Montag die Gesandten Italiens und Oesterreichs lange Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Auswärtigen. Nach der „Köln. Zig.“ ist in verrottlichen Wohnungen zur Nachgiebigkeit Griechenland nahegelegt worden, daß es sich mit einem Geheiß um Vermittelung, dem die Rückberufung des Obersten Baffos vorangehen müßte, an die Garantemächte von 1830: Rußland, Frankreich und England, wenden solle. Es heißt, daß der König von Griechenland sich demnächst an einige europäische Höfe begeben wird, um eine Vermittelung anzubahnen.

Die antihydraulischen Kundgebungen in Griechenland dauern fort. Dem „Standard“ geht aus Athen eine Meldung zu, nach welcher in Arta, wo der Herzog von Sparta ein großes Gut besitzt, feindselige Kundgebungen gegen die Dynastie stattgefunden haben. Volkshäuser, durch das Räuten der Gloden zusammengerufen, sollen in die Villa des Herzogs eingedrungen sein, sich der darselbst für die künftige Woche aufbewahrten Waffen bemächtigt, die Mäbhel zerstört und die vorhandenen Papiere verbrannt haben. Das Athener Blatt „Atropolis“ verlangt leiderschaftlich die Abberufung der drei Prinzen; nur dann würde das Volk beruhigt und Heer und Flotte wahrhaft wirksam werden. Das Blatt macht den König für alles Mißgeschick verantwortlich, da alle leitenden Stellen mit unthätigen Günstlingen des Hofes besetzt gewesen seien, während tüchtige, aber dem Hofe fernstehende Kräfte unbenutzt blieben. Dagegen versucht die Opposition, wie der „N. Fr. Pr.“ gemeldet wird, die Erbitterung des Volkes gegen das Königthum abzuwenden. Das „Sofblatt“ „Ephemeros“ veröffentlicht eine Zuschrift, worin die unthätige Oberleitung der Hetaira der Unterdrückung beschuldigt wird.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. Mai 1897.

Präsident Frhr. v. Buol erklärt zunächst die gefällige Aeußerung des Abg. v. Kardorff (daß die Abg. Barth und Richter als Delegirte des Auslandes aufgetreten seien) als parlamentarisch entschieden unzulässig.

Die allgemeinen Rechnungen über die Reichshaushalte von 1885/86 bis 1891/92, sowie die Rechnung der Kasse der Oberrechnungskammer für 1894/95 werden in dritter Lesung genehmigt.

Bei der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete für 1894/95 und 1895/96 theilt auf eine Anfrage des Abg. Dr. Hammacher (nl.) Director des Kolonialabtheilung Frhr. v. Richterhoff mit, daß eine Nachricht über das Eindringen der Minkerpfeife in unser südwestafrikanisches Schutzgebiet noch nicht vorliege. Sollte die Suche sich auf das Gebiet verbreiten, so werde die Verwaltung desselben sich die Erfahrungen des Geheimrath Koch im Kaplande zu Nutzen machen.

Die Uebersicht wird in dritter Lesung genehmigt. Es folgt die erste Lesung des neuen Serbistatichs nebst der Eintheilung der Orte.

Abg. Richter (fr. Sp.) fragt an, wann die Verlegung der bestimmt in Aussicht gestellten neuen Militärstrafprozeßordnung zu erwarten sei.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher erwidert, die Vorlage befindet sich in den Ausschüssen des Bundesraths, dessen Plenum sich über sie schlußfähig machen werde, sobald sie ihm von den Ausschüssen wieder zugebe. Alsdann werde die Vorlage unverzüglich dem Reichstage zugeföhrt werden.

Abg. Dr. Hammacher (nl.) beantragt die Verweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) schließt sich diesem Antrage an. Im Zusammenhang mit der Militärstrafprozeßordnung würden seine Freunde diese Vorlage nicht bringen.

Abg. Richter (fr. Sp.) weist darauf hin, daß bezüglich der Militärstrafprozeßordnung eine bestimmte Zulage gegeben sei, die Vorlage bis zum vorigen Herbst dem Reichstage vorzulegen. Da diese Zulage sich nicht erfüllt habe und auch jetzt noch nicht zu erfüllen scheine, so gewinne es den Anschein, daß der Reichstanzler nicht das Maß von Autorität in der Regierung besitze, um seine Zulage zu erfüllen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher erwidert, die Zulage des Reichstanzlers sei nicht dahin gegangen, daß die Vorlage bis zum Herbst dem Reichstage zugehen werde, sondern dem Bundesrath. Letzteres sei auch geschehen. Eine Zulage im Sinne des Abg. Richter hätte der Reichstanzler überhaupt nicht geben können, denn die Führung der Geschäfte sei eben Sache der parlamentarischen Körperschaften selbst.

Abg. Richter bemerkt, die vorjährige Zulage des Reichstanzlers sei allgemein dahin ausgeföhrt worden, daß die Militärstrafprozeßordnung im Herbst auch noch dem Reichstage zugehen solle.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher verwirft darauf, daß die Vorlage verfassungsgemäß zunächst dem Bundesrath zugehen müßte. Da nicht vorauszuheben ist, welche Schicksale eine Vorlage in einer gesetzgebenden Körperschaft durchmachen werde, habe der Reichstanzler das garnicht zulagen können, was Abg. Richter ausgeföhrt habe.

Abg. Richter bemerkt, nach allem, was man höre, seien die Schwierigkeiten, denen die Vorlage im Bundesrathe begegnet sei, mehr von der preussischen, als von den anderen Regierungen.

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Was man hört, ist nicht immer richtig.

Die Vorlage wird an die Budgetcommission verwiesen.

Es folgt die zweite Berathung der Vorlage auf anderweitige Bemessung der Wittwen- und Waisengelder. — Der Waisensatz der Wittwenpension soll danach von 1600 auf 3000 M. erhöht werden.

Abg. Stadthagen (Soz.) beantragt, den Minimalssatz von 216 auf 450, ev. aber wenigstens auf 360 M. zu erhöhen.

Dieser Antrag wird debattelos abgelehnt.

Abg. Stadthagen befürwortet sodann einen zweiten Antrag, das Waisengeld für einfache Waisen von 44 auf 150, für die Doppelwaisen von 72 auf 225 M. zu erhöhen.

Reichssekretär Graf Posadowsky verwirft auf die finanzielle Tragweite des Antrages. Die Vorlage geht schon außerordentlich weit. Für alles Geld könne nicht der Staat eintreten.

Auch dieser Antrag wird abgelehnt, die Vorlage unverändert angenommen.

Abg. Stadthagen beantragt, dem Gesetze einen neuen Artikel zuzufügen, durch den auch die Renten an Wittwen und Waisen, welche auf Grund der Unfallversicherungsgesetze zuerkannt sind, erhöht werden, und zwar die Rente für die Wittwen auf 360 M., für jedes Kind bis zum zurückgelegten 18. Lebensjahr auf 150 M. und, falls das Kind auch mütterlos ist, auf 225 M. jährlich.

Dieser Antrag wird ebenfalls abgelehnt. Die Vorlage ist somit unverändert geblieben.

Nächste Sitzung: Mittwoch. (Auswanderungsgesetz)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 4. Mai.

Die Specialberathung des Kultusetats wird bei dem Kapitel „Universtitäten“ fortgesetzt.

Abg. Frhr. v. Redlich-Neulich (rc.): Die Disziplinargewalt der Fakultäten wird geändert werden müssen. Es geht nicht an, daß ein Mann im Lehrkörper der Universtität gebildet wird, der agitativ die Socialdemokratie unterstützt, nachdem das Verwaltungsgericht ausgesprochen, daß solche Unter-suchung schon in geringem Maße für die Bekleidung eines öffentlichen Amtes unfähig macht. Der Kathedersocialismus sei vollständig unfruchtbar geblieben. Um so aufmerksamer und sorgfältiger muß man bei der Besetzung der Lehrstühle zu Werke gehen. Die Zahl der Beauftragten für Staatswissenschaften sei eine verhältnismäßig geringe. Von Bedeutung für diese wie für alle Universtitäten ist die enge Verbindung mit dem praktischen Leben. Darum müsse man bemüht sein, tüchtige Männer des praktischen Lebens für Lehrstühle zu gewinnen. Es wäre erwünscht, wenn dem Minister Auskunft über seine Grundzüge zu gewinnen.

Minister Bosse: Der Fall Arons ist wohl über-trieben. Die Facultät hat abgelehnt, dem Arons die venia docendi zu entziehen, und ihm nur eine Ver-warnung erteilt. Weitere Ermittlungen ergaben, daß es an den gesetzlichen Unterlagen zu weiteren Schritten fehlt. Das hatte zur Folge, daß ich in dem Disziplinarmessen der Fakultäten Ordnung zu schaffen beschloß und es ist ein Geheißentwurf hierüber ausgearbeitet. Uebrigens hat Dr. Arons sich agitativ nicht weiter hervorgethan; er leßt über ein mathematisches und ein naturwissenschaftliches Thema, die ihm keine Gelegenheit bieten, sozialistisch zu agitieren. Im Uebrigen ist es mein Bemühen, an den Universtitäten alle wissenschaftlichen Bestrebungen gleichmäßig zu fördern. Daß es Vorcommisste geben kann, welche

die weitere Befähigung eines Dozenten auszukünnen, sollte ich für selbstverständlich. Der Uebertritt eines evangelisch-theologischen Dozenten zum Katholizismus oder eines katholischen Dozenten zum Protestantismus hat unter allen Umständen ein Erlöschen der Befähigung zur Folge. Im Uebrigen muß weitgehendste Nachsicht geübt werden. Redner schildert dann das Entstehen der neuen wissenschaftlichen Theorien, an deren Fortentwicklung zum erheblichen Theil Fürst Bismarck theilgenommen, der nicht bloß ein großer Staatsmann, sondern mit seinem noch so aus dem Bahnbrecher auf wissenschaftlichem Gebiete war. Die Sportbeziehung „Kathederjournalisten“ posse für diese wissenschaftliche Richtung garrald. Die verschiedenen Gebiete der wissenschaftlichen Erörterung unserer wissenschaftlichen und sozialen Verhältnisse würden gleichmäßig beachtet werden.

Abg. Reß (C.): Für Homöopathie und Wasserheilkunde sei auf wissenschaftlichem Gebiete bisher wenig geschieden, obwohl sie praktisch längst erprobt sind.

Abg. Dr. Friedberg (nl.): Eine größere Berücksichtigung hydrotherapeutischer und medico-mechanischer Wissenschaften wäre allerdings erwünscht. Der gute Wille der Regierung, die Neuregelung des Studienwesens beginnen zu wollen, verdient Anerkennung.

Reg.-Com. Geh.-R. Althoff: Für Wasserheilkunde und ähnliche Zweige der Medizin lassen sich besondere Lehrstühle kaum errichten, weil wir sonst ein doch zu buntes Bild der verschiedenen Methoden bekommen würden.

Abg. Dr. Frumer (conf.): In die theologischen Facultäten sollte man ebenfalls Männer der Praxis berufen. Ein sozialdemokratischer Agitator gehört jedenfalls nicht auf einen akademischen Lehrstuhl. Es verleiht das öffentliche Bewußtsein, wenn ein Mann, der die künftigen Beamten des Staats unterrichtet, die Sozialdemokratie unterstützt, sei es durch Agitation, sei es durch reichliche Geldmittel.

Minister Hoffe: Nur dem Umstande, daß die Unversitäten befragt werden müßten über ein Gesetz, das in ihre inneren Verhältnisse eingreift, ist es zuzuschreiben, daß die Vorlage dem Hause noch nicht zugegangen ist.

Abg. Schmieding (nl.) wendet sich gegen das öffentliche Auftreten des Professor Adols Wagner und namentlich gegen seine Vochumer Rede, die Unrichtigkeiten enthalte und aufheuerlich gewesen sei.

Minister Hoffe: Mit der Vochumer Rede hat Herr Professor Wagner seine amtlichen Pflichten nicht verletzt; ich habe die Disziplinarrichterung, die Professor Wagner selbst beantragte, abgelehnt.

Abg. Wolczyl (Cent.) tritt ein für Förderung der Homöopathie durch die höheren Lehranstalten.

Abg. Dr. Kruse (nl.) bedauert den Mangel an geeigneten Instituten zur Ausbildung in der gerichtlichen Medizin.

Abg. Dr. Birchow (fr. Vo.) tritt nochmals zu Gunsten der Beibehaltung der Collegien-Honorare ein und warnt vor zu weitgehenden Maßnahmen gegen die Dozenten im Interesse der Freiheit der Wissenschaft.

Reg.-Com. Geh. Rath Althoff bemerkt, daß die anderweitige Regelung der Collegienelder auch den Studenten zu Gute kommen werden.

Abg. Stöcker (nldcons.) wünscht die Disziplinierung nicht auf die Fälle auszudehnen, wo die Dozenten sich nur mit der Lösung sozialer Probleme beschäftigen, das Renoulationäre müsse das Entscheidungsfeld sein. Redner verteidigt die Vochumer Rede seines Freundes Wagner; dieselbe enthalte nichts Staatsgefährliches.

Abg. Dr. Baasche (nl.) weist die Begriffe zurück, die allgemein gegen die Kathederjournalisten erhoben worden sind. Mißbräuche der Befähigung durch Einreden für umkämpfte Ideen kann die Regierung nicht dulden. Hiergegen müssen wirksame Mittel geschaffen werden.

Das Kapital Unversitäten wird bewilligt.
Nächste Sitzung Mittwoch (Weiterberatung.)

Deutschland.

** Berlin, 4. Mai. Nach einer Aufrechnung der „Freisinnigen Zeitung“ wird das Finanzjahr 1896/97 für das Reich mit einem Ueberschuß von 100 Millionen Mark abschließen. Der Betrag der Zölle, der auf 356 Millionen Mark veranschlagt ist, ist um 703 Millionen zu niedrig angenommen worden, die Zucksteuer um 13 Mill. Mark zu niedrig. Der formelle Kassenabschluss, der im Juni erfolgt, dürfte da Resultat noch etwas günstiger gestalten. Der Verfall der Artillerie, der Abg. Eugen Richter, kommt zu folgender Schlussfolgerung: „Das Etatsjahr 1896/97 schließt wie folgt ab: 1) Es zahlt den Einzelstaaten noch 15 Millionen Mark über ihre Militärbeiträge heraus. 2) Es schließt ohne Forderung von Anleihen ab. 3) Es erübrigt noch 24 Millionen Mark zur Schuldentilgung. 4) Es überträgt in die nachfolgenden Jahre außerdem noch einen Ueberschuß von mindestens 2 1/2 Millionen Mark. Angesehen aller dieser Ueberschüsse muß immer wieder daran erinnert werden, daß noch ein Jahr vor Aufstellung des Etats für 1896/97 die Regierung förmlich erklärte, daß nur bei Bewilligung einer Tabakfabriksteuer im Betrage von mindestens 35 Millionen Mark sich ein Defizit im Reichshaushalt vermeiden lasse. Dem günstigen Finanzjahr 1896/97 folgt aber nunmehr ein desto ungünstigeres Jahr 1897/98. Ungünstig ist das jetzt bevorstehende Finanzjahr aber nur wegen der großen Steigerung der einmaligen Ausgaben theils für die Marine, theils für die Reservebestände der Artillerie. Der Hauptetat schließt ab mit der Bewilligung eines Anleihencredits zur Bilanzierung im Betrage von 46 Mill. Mk. Dazu ist in dem jetzt dem Reichstag vorgelegten Nachtragsetat noch eine weitere Creditforderung von 44 Mill. Mk. gekommen.

Das Telegramm an den Prinzen Heinrich. Das „Hannoversche Stadtblatt“ erklärt, in der Lage zu sein, den Inhalt des Telegramms aus der Mittheilung eines Seesoldaten an Bord des „König Wilhelm“ wiedergeben zu können. Dieser Seesoldat habe seinen Eltern schon unter dem 17. April den Inhalt des Telegramms wie folgt kundgegeben. Derselbe schreibt:

Die Woche kam Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich unverhofft an Bord, ließ alle Mann pfeifen und verlas eine Depesche von Sr. Majestät. Dieselbe lautete ungefähr so: In diesem Sommer feiert unsere Großmutter, Ihre Majestät die Königin Viktoria ihr sechzigjähriges Regierungsjubiläum. Dabei werden die Flaggen aller Völker vertretet sein. Ich beauftrage Dich mit meinem Schiff „König Wilhelm“, die deutsche Flotte zu repräsentieren und hoffe, daß die Mannschafft, trotz der alten Construction ihres Schiffes Deutschland würdig vertreten wird. Diefes ist der

Befehl meines Schiffes „König Wilhelm“ bekannt zu geben.“

An dem Wortlaut eines solchen Telegramms würde nichts auszusagen sein. Wie aber ist es denn möglich, das andere Geheime in die Presse gelangen konnten?

— Auf der Fahrt des „Vulkan“ in Bremen wurde der Kaiser am Dienstag vom Präsidenten des Ausschusses des „Vulkan“, Geheimrath Schlutome, von den Direktoren des „Vulkan“, ferner vom Präsidenten des Ausschusses des „Norddeutschen Lloyd“, Geo. Plate, und von dem Direktor des „Norddeutschen Lloyd“, Dr. Wegand, empfangen. Der Kaiser schritt die Front der Ehrencompagnie ab und begab sich alsdann auf die am Bug des Schiffes errichtete Tribüne, die Gemahlin des Präsidenten des „Norddeutschen Lloyd“, Frau Geo. Plate, vollzog den Tausch an dem ablaufenden Dampfer mit einer in Versen gehaltenen Laudrede. Darauf begab der Kaiser sich nach dem an der Backbordseite des Dampfers errichteten Pavillon, um von hier aus den Stapellauf besser übersehen zu können. Letzterer ging glücklich von statten. Der Kaiser begab sich nach Beendigung der Feyer sofort nach Stettin zurück, um dort bei dem Oberpräsidenten das Frühstück einzunehmen. Nachmittags 5 1/2 Uhr nahm der Kaiser auf dem Hofe der Grenadierkaserne die Parade über die gesammte Garnison ab und begab sich dann zum Diner in das Offizierskino. Die Abfahrt erfolgte um 8 Uhr 30 Min. Abends.

— Die Kommission für die Handwerker vorlage hat sich in ihrer Sitzung am Dienstag mit den neuen Zwangsbindungen befaßt und unter Zustimmung des Bundesministers einen Antrag angenommen, wonach die Zwangsbindung im einzelnen Fall auf diejenigen Handwerker beschränkt werden kann, welche der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge halten. In diesem Falle nehmen auch nur die betreffenden Handwerker an der Abstimmung über den Beitrittszwang theil, welche der Regel nach Gesellen oder Lehrlinge halten. Es wird alsdann der Vorschritt genügt, wenn die Mehrheit dieser Handwerker der Einführung des Beitrittszwangs zustimmt. — Diese Abänderung ist offenbar durch die Befürchtung diktiert worden, daß die Zwangsmajorität werden könnte durch die kleinen Handwerker.

— Die Budgetcommission des Reichstages bewilligte im Nachtragsetat als einmalige Ausgaben zur Schaffung einer Reserve an Feldartilleriematerial für Preußen 30 Millionen, für Sachsen 3750.000 und für Württemberg 5600.000 Mk. Die Kommission beendete die Beratung des Nachtragssetats und bewilligte für den Erweiterungsbau der Gefandtschaft in Peking 140.000 Mk., für das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Hohenau 138.737, für das Reichstagspräsidialgebäude eine Million Mark und ferner kleinere einmalige Ausgabenposten und den ganzen Nachtrag des allgemeinen Pensionfonds bis auf einige abgeleitete Positionen. Morgen erfolgt die Beratung des Erbstatuts und am 11. Mai die zweite Beratung der Besoldungsvorlage.

— Auch der hochwichtige Vorstoß der Agrarier gegen die Handelspolitik, den die Herren in die Form einer Interpellation über die amerikanische Zollpolitik angekleidet hatten, auch diese sensationelle Angelegenheit hatte es nicht bewirkt, daß der hohe Reichstag gestern beschlußfähig war. Unser handelspolitisches Verhältnis gegenüber den Vereinigten Staaten steht auf recht schwacher Grundlage. Nur mit Preußen ist ein Handelsbegünstigungsvertrag geschlossen worden; indessen ist bisher kein das Reich als dessen Rechtsnachfolger angesehen worden. Man hofft man auf agrarischer Seite, in Folge der Thorheit der amerikanischen Schutzollnerlei das ganze Vertragsverhältnis in die Luft sprengen zu können. Mag unsere Ausfuhr noch mehr dadurch leiden, mögen die minder bemittelten Schichten des Volkes durch Vertheuerung der Lebensmittel hart getroffen werden — was kümmert das „notleidende“ agrarische Milionäre? Der Interpellant Graf Kanitz hatte insofern letztes Spiel, als das wirklich ebenso thörichte als geizwidrige Verhalten des amerikanischen Senates der Mißbilligung jedes Unparteilichen gewiß ist. Aber was der Agrarier vorzuschlag, war von der durchsichtigen Tragweite für weite Kreise der deutschen Bevölkerung. Kampfschloß auf alle Getreidefrüchte und auf Fleisch; sogar die amerikanischen Äpfel waren nicht vergessen. Dann als höchste Blüthe der Unlegenheit einen Zoll auf Baumwolle, die gar nicht bei uns angebaut wird, dafür aber das unentbehrliche Rohprodukt der Textilindustrie bildet; endlich auf Petroleum. Eine recht nette Vorsehung! Die Debatte ging aus wie das Hornberger Schießen. Auf die Frage, was die Regierung in ihrer verantwortlichen und schwierigen Stellung denn thun solle, blieb die Rechte die Antwort schuldig.

— Kriegervereine dürfen nicht den Namen Kaiser Friedrich führen, so will es der Minister des Innern. Einem Kriegerverein in Altmünster ist von dem Minister der Reichswehr geworden, daß er dem Verein die Weiterführung des Namens „Kaiser Friedrich“ untersage und auch das Recht am Führen dieses Titels beim Kaiser nicht zu bewilligen könne. — Warum, fragt die „Fr. Ztg.“, hat denn der Verein überhaupt erst um Erlaubniß ge fragt? Die Frage Vorwundung der Kriegervereine gründet sich doch nur auf die Entscheidung gewisser Berechtigungen in der Föderung militärischer Abzeichen.

— Die Ernennung des Unterstaatssekretärs Dr. Fischer zum Nachfolger des Herrn v. Stephan steht wie die „Ab. Corr.“ hört, nunmehr bevor.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, ist der Geh. Commerzienrath Albert Schlutow aus Stettin zum Mitgliede des Herrenhauses berufen worden.

— Abgemeldet wird augenblicklich von offizieller Seite in Bezug auf das Vorhandensein einer Regierungskrise. So wird dem „Hamb. Corr.“ vom Montag aus Berlin telegraphirt: „Alle Gerüchte über eine neue Regierungskrise entbehren jeder Begründung. Der Kaiser hatte gestern Nachmittag eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler.“

— Die Staatsanwaltschaft zu Breslau legte Revision gegen das freisprechende Urtheil in Sachen Schütz wegen Begünstigung ein. Schütz, der Verleger der „Volksmacht“, war von der Anklage wegen Begünstigung, begangen durch Bezahlung einer Geldstrafe für den verurtheilten Redakteur, freigesprochen worden.

Lokale Nachrichten.

— Die Staatsanwaltschaft zu Breslau legte Revision gegen das freisprechende Urtheil in Sachen Schütz wegen Begünstigung ein. Schütz, der Verleger der „Volksmacht“, war von der Anklage wegen Begünstigung, begangen durch Bezahlung einer Geldstrafe für den verurtheilten Redakteur, freigesprochen worden.

Der Kirchenchor zu den Heil. Drei-Königen hält Donnerstag, den 6. Mai Abends 8 1/2 Uhr im Hotel „Stadt Berlin“ eine Tagesordnung ab.

Die Generalversammlung des Lehrerinnen-Vereins findet Freitag, den 7. Mai, Nachmittags 5 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Denkschrift der Elbinger Volksschullehrer und Lehrerinnen.

Der Verein der öffentlichen höheren Mädchenschulen der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen hält seine General-Versammlung am 4. und 5. Juni d. Js. in Marienburg ab. Die Vorversammlung wird im Gesellschaftshause, die Hauptversammlung in der Aula der höheren Mädchenschule stattfinden. Die Tagesordnung behandelt u. A. die Frage: Welche Schritte sind zu thun, um eine gesetzliche Regelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer und Lehrerinnen der höheren Mädchenschule herbeizuführen.

Personalien. Für die Ortschaft Reimannsfelde ist der Inspector Mathias Röber zum Gutsvorsteher-Stellvertreter ernannt worden.

Wochenmarktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt herrscht im Allgemeinen ein mittelmäßiger Verkehr. So war der Friedrich-Wilhelmplatz mit Butter und Eier nur ziemlich gut besetzt und wurde die Erstere pro Pfund mit 0,85—1,00 Mk., die Letztere pro Mandel mit 60—70 Mg. bezahlt; alte Hüner waren nur wenige vertreten und kosteten pro Stück 1,50—2,00 Mk. Die Poststraße war mit Kartoffeln nicht besetzt und kosteten pro Scheffel 2,00—2,50. Der Fischmarkt war jedoch wieder mit Fischen reichlich besetzt und fanden dieselben für mäßige Preise flotte Abnahme, ebenso waren auch recht viele Händlerwaren vertreten. Die Fleischpreise auf dem Fischmarkt blieben unverändert, die Zulieferer von ausgetrockneten Käse hat sich bereits sehr verringert. Der Gemüsemarkt war auch reichlich besetzt, namentlich waren Spargel, Salat, Radisheschen, Sauerkraut, Spinnat sowie viele Smeretten und Knollen stark vertreten. Auf dem Getreidemarkt waren nur 5 Fuhren Hafer zu 3,20—3,50 Mk., 3 Fuhren Gerste zu 4,50—5,00 Mk. pro Scheffel, sowie 6 Fuhren Heu zu 2,40—3,00 Mk. pro Centner und 2 Fuhren Roggenstroh zu 28 Mk. pro Schock aufgeladen.

Elektrische Grottenbahn. Der Morgen stattfinden Jahrmarkt wird uns auch in Bezug auf Amüsement etwas Neues bringen. Auf dem kleinen Fegertzerplatz ist eine elektrische Bach-Grottenbahn aufgestellt, auf der jeder Passagier die geradezu meisterhaft imitirten Naturschönheiten der Alpen zu sehen bekommt.

Einer Nabenmutter konnten gestern Abend einige Spaziergänger in ihrem mühenreichen Einhalt gebieten. Die Frau, welche ohnehin etwas angetrunken gewesen schien, prügelte dertat auf einen kleinen barfüßigen Jungen los, das der Kleine im Gesicht und an den Händen blutete. Das Motiv dieser abscheulichen Züchtigung war der geringe Erbs, den der Junge von dem Ueberblümchen-Berlauf heimbrachte.

Straßensperrung. Wegen Begung eines Wasserleitungsröhrs auf dem äußeren Ringfäßendam ist letztere Straße zwischen der Grünstraße und der Sonnenstraße auf 8 Tage für Fußwerke gesperrt.

Der Ruckst hat sich jetzt wieder hören lassen. Wenn der Ruckst schreit, soll auch der Ruckstschied angeschnitten werden, der bis dahin ruhig auf der Bodenlammer geblieben hat — so jagt man auf dem Lande.

Die Beaufsichtigung der Meliorationen arbeiten an den königlichen Domainen ist nicht überall zur Befriedigung der Regierung ausgefallen, weshalb die Kontrolle fortan von besonderen Meliorationsbeamten ausgeübt werden soll. Im Einzelnen heißt es in der bezüglichen amtlichen Verlautbarung: Die bei der Ausführung von Bodenmeliorationen auf domainen-fiskalischen Grundstücken gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß die Lokalbeamten theils wegen Ueberbürdung mit Hausgeschäften, theils aus Mangel an Spezialkenntnissen und Erfahrungen nicht im Stande sind, eine so wirksame Kontrolle dieser wichtigen und kostspieligen Arbeiten auszuüben, wie sie im fiskalischen Interesse unbedingt gefordert werden muß. Die Prüfung sämtlicher Projekte für Drainagen und Moorculturen auf den königlichen Domainen, sowie die Baukontrolle und Abnahme dieser Anlage wird deshalb nach Anordnung des Finanzministeriums bis auf Weiteres durch die Meliorationsbeamten bewirkt werden.

Ründigung von Kanzeleihilfen. Der Justizminister hat angeordnet, daß bei den Justizbehörden zur Befriedigung eines dauernden Bedürfnisses angemessenen und länger als 15 Jahre ununterbrochen im Justizdienste beschäftigten Kanzeleihilfen das Dienstverhältnis von der Anstellungsbehörde nur nach eingeholter Genehmigung des Justizministers zu kündigen ist.

Für den Besitz des Gewerbebetriebes im Umherziehen ist folgende Entscheidung des Oberlandesgerichts zu Jena von Wichtigkeit: Ein Buchhandlungsbesitzer hatte an einem Sonntage vor zehn Uhr im Auftrage einer Exkursion Buchhandlung bei dieser vorher bestellte Zeitungen an die Besitzer in der Stadt Gotha abgeliefert. Diefelhalb wegen Uebertretung der Gewerbeordnung angeklagt, wurde er in allen drei Instanzen freigesprochen. Das genannte Resolutionsgericht äußert sich in den Entscheidungsgründen unter Anderem folgendermaßen: Was nun den Begriff des Gewerbebetriebes im Umherziehen im Sinne der Gewerbeordnung von sich 31. Juni 1869 anbelangt, welcher übrigens an sich auch durch die spätere Reichsgesetzgebung keine Aenderung erfahren hat, so ist zuvörderst hervorzuheben, daß derselbe keineswegs jede gewerbliche Thätigkeit im Umherziehen, das heißt ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und außerhalb des Gemeindebezirks des Wohnortes in sich schließt, vielmehr noch vorausgesetzt, daß der Betrieb ohne vorgängige Bestellung und in der Föher 1—4 des § 55 der Gewerbeordnung bezeichneten Art und Weise sich vollzieht.

Telegramme.

Der türkisch-griechische Krieg. Athen, 5. Mai. Habas Meldung. Oberst Vessis ist an Stelle des Obersten Manos zum Chef der Armee in Cytrus ernannt worden. Die Obersten Metogaz, ferner Bakkalidis und Konyas sind zu Anführern bei der Armee in Thessalien an Stelle des Generals Makris und der Obersten Martapas und Antonowits ernannt worden. Der Major Konstantinos wurde aus Creta zurückberufen und zum Chef des Generalstabes des Kronprinzen ernannt.

Paris, 5. Mai. Habas Meldung aus Athen Abends 6 Uhr zufolge räumten die Türken nach Kardhla auch Trifalio. Truppenabteilungen zur Befreiung der Stadt sind abgefannt.

Berlin, 5. Mai. Der Kaiser hörte heute Vormittags 8 Uhr den Vortrag des Reichskanzlers.

Paris, 5. Mai. Eine gerettete Klosterfrau gab folgende Darstellung von dem Ausbruch der Katastrophe im Wohlthätigkeitsbazar. Es war 4 1/2 Uhr Nachmittags als ein Kinematographenbesüßiger Mann dem Baron Marconit meldete, daß das über den Bazar gespannte Velours an einer Gasflamme in Brand gerathen sei. Der Baron gab dem Arbeiter den Befehl, vorsichtig zu sein, eine Panik zu verhüten. Die Wahrnehmung des Arbeiters verbreitete sich jedoch mit unerhörter Raschheit. Die in der Nähe des Haupteingangs befindlichen Personen konnten sich sämtlich retten. Nur der Mangel zahlreicher Ausgänge ist daran schuld, daß das Unglück einen solchen Umfang annehmen konnte.

Paris, 5. Mai. Der Anblick der ersten in den Industriepalast geschafften Welchen ist schrecklich. Bei vielen ist der Oberkörper vollständig verkohlt, während die untere Körperhälfte und selbst die Kleider ganz unversehrt sind. Wie Augenzeugen berichten, brach das Feuer in der Abtheilung aus, in welcher Kinematograph vorgeführt wurde. Man glaubt, daß durch Hinausdringen elektrischer Funken eine Gasexplosion entstanden ist. Der Rui „Feuer“ verursachte eine furchtbare Panik, einige Comités Mitglieder versuchten dazwischen zu kommen, der Panik Einhalt zu thun, das Feuer griff rasend schnell um sich. Innerhalb 10 Minuten stand der ganze aus Holz und bemalten Steinwand bestehende Bau in Flammen. Bis 7 Uhr Abends waren etwa 80 Welchen geborgen. Die Identität und Zahl der Opfer festzustellen ist vorläufig unmöglich, unter den Vermißten befindet sich auch die Herzogin von Alençon. Der Herzog, welcher seine Gemahlin begleitet hatte, ist leicht am Fuße verletzt.

Paris, 5. Mai. Bis 11 Uhr Abends sind 115 Tode in Industriepalaste niedergelegt, es wird gehofft, es sind alle. Die Nachforschungen dauern fort. 180 Schwerverwundete wurden nach Hause gebracht, unter den Todten ist eine Anzahl Klosterfrauen, welche den Verkäuferinnen des Bazars assistirten. Einzige Tode sind an den Kleiderresten erkennbar. Nach den Vermißten wird eine suchende, klagende Menge von Angehörigen gruppenweise bei Fackelbeleuchtung umher geführt, herzerregende Szenen spielten sich ab. Faure besuchte Abends die Verwundeten und erschien bei den Todten. Die Brandursache ist wahrscheinlich elektrischer Kurzschluß oder bei dem Kinematographen zu suchen. Die Bazar-Halle ist vor wenigen Wochen in feuergefährlichem leichtem Holzwerk erbaut. Die Coulissen-Decoraton an der Straße Alaparis nährte das Feuer. Bis 11 Uhr Abends wurde die Herzogin v. Alençon vermißt. Es wird befürchtet, daß sie verbrannt ist. Ungefähr ein Duzend der Verbrannten, meist Damen der Aristokratie sind bestimmt wiedererkannt worden. Lebendig gerettet wurden etwa 180, der Brandhauptplatz bietet ein furchtbares Schauspiel dar. Die Redacteure des Blattes „la croix“ haben mit Unterstützung des Druckereipersonals etwa 30 Personen gerettet, indem sie denselben über eine Mauer helfen halfen. Dem Personal des am Cours de la reine gelegenen Hotel de Palais gelang es, etwa 150 Personen, darunter mehrere schwer verletzt, zu retten. Minister Hannotaug, welcher auf dem Brandplatz erschienen, beglückwünschte die Leute, denen das Rettungswerk gelungen war, auf das Gebührende.

Paris, 5. Mai. 1 Uhr früh. Bis jetzt sind folgende Tode amtlich registriert: Frau Flores, die Gattin des spanischen Consuls, Henriette Hinnsdal, Baronin Carum de St. Martin, Comtesse Marie Bonneval, Schwester Sinouz, Oberin des Klosters St. Vincent.

Brüssel, 5. Mai. (M. Z.) Am Nordbahnhofplatz schütten die Pferde eines Wagens mit 6 Insassen, dieselben wurden aus dem Wagen geschleudert und 5 davon lebensgefährlich verwundet, darunter der Sozialistenführer Gemeinderath Dr. Delbaete, einer der hervorragendsten belgischen Ironisten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Mai, 2 Uhr 20 Min. Nachm.	
Börse: Fest.	Cours vom
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104, — 104,00
3 pCt. „	98, — 98,00
4 pCt. Preussische Consols	104, — 104,00
3 1/2 pCt. „	104, — 104,00
3 pCt. „	98,30 98,40
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	100,20 100,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,20 100,60
Oesterreichische Goldrente	104,50 104,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	104, — 104,00
Oesterreichische Banknoten	170,55 170,60
Russische Banknoten	216,45 216,65
4 pCt. Rumänier von 1890	88,10 88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgesehm.	64,10 64,10
4 pCt. Italienische Goldrente	81,20 81,30
Discont-Commandit	197,90 198,00
Ratiend.-Kiaowl. Stamm-Beurtheilung	123,60 123,60

Spiritus 70 loco 41,20 A

Adnigsberg, 5. Mai. — Uhr — An Markt. Spiritus pro 10,000 L % excl. Fr. loco nicht contingentirt 40,50 A Brie. Mai loco nicht contingentirt 39,80 A Geld. Mai 39,80 A Geld.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 4. Mai. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue 9,75. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 7,80. Rübig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Weiss 1 mit Faß 22,25. Rübig.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik Felix Berlowitz

en gros.

8. Fischerstraße 8.

en detail.

Die ausgelegten Lehterschieneen

Neuheiten

in meinem Schaufenster bitte gütigst zu beachten.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
Reichhaltige Speisekarte.

Elbinger Kaffee- und Bierhäuschen.
Warmes und kaltes Gebäck. J. Dettmann.

Zum Jahrmarkt

empfehle von frischer Sendung sämtliche Sorten

Thorner Honigkuchen

von Gustav Weese

Holländer Gusskuchen, Liegnitzer Bomben, Spitzkuchen.
Gleichzeitig erlaube ich mir, meiner Fabrikate:
Konfitüren, Prallines, Confectmischungen, Speise- u. Trink-Chocoladen
in stets frischer, reeller Qualität, Erwähnung zu thun.

M. Dieckert,
Konfitüren-Fabrik.

Offerte für Bierconsumenten.

Elbinger Bairisch, Brauerei Engl. Brunnen und Preuss, Flasche	7	9
Königsberger Ponarther Bier, hell und dunkel	12	9
Champagner-Grätzer (Brauerei Bähnisch-Grätz)	17	9
Culmbacher Exportbier (Brauerei Petz-Culmbach)	17	9
Nürnberger Brauerei Reif-Nürnberg Siechenbier	17	9
Nürnberger Freiherrlich v. Tucherbräu	17	9
Münchener Pshorrbräu	17	9
echt engl. Porter (Barkley, Perkins u. Co., London)	25	9

Sämtliche Biere in vorzüglicher Qualität.
Versandt frei ins Haus, nach außerhalb frei Bahnhof. — Größeren Abnehmern gewähre Rabatt. — Ferner gebe sämtliche obige Biere in Fässern von 10 Litern an billigst ab.

J. Preuschoff, Bierhandlung, Brückstraße Nr. 9.

Thüringer Dampf-Wurst-Fabrik

Inh.: Max Tübel, Alter Markt 46,
empfiehlt:

Kalbs- Keulen, Rücken, Kalbsnierenbraten,
Sammel- Cotelets,
Prima Rind-, Hammel-, Kalb- u. Schweinefleisch,
Filets, Rostbeafs,
Casseler Rippspeer, Pökelrinderbrust,
sowie alle feinen Fleisch- und Wurstwaren.

Größte Auswahl in feinstem Aufschnitt.

Diverse Sorten Braten.

Specialität: Jauerische, Frankfurter, Wiener
und Knoblauchwurst.

Königsberger

„Sonntags-Anzeiger“

mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“,
unparteiisch und unabhängig,
10. Jahrgang — weit verbreitet — für Anzeigen von bestem Erfolge bei billigster
Preisberechnung. Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal.
Probenummern gratis und franco bitte zu verlangen.
Wer schon jetzt für das nächste Quartal auf unseren Königsberger
Sonntags-Anzeiger
abonniert und uns die Quittung einsendet, erhält sämtliche Nummern des
laufenden Quartals und 1 Kalender gratis geliefert.
Hochachtungsvoll
Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
Kneiphöfische Langgasse 23/24 I.

Feine und grobe Wäsche
wird sauber u. gewaschen u. ge-
plättet; bitte um Zuspruch. Achtungsvoll
Minna Günther, Branderburgerstr. 27.

A. Danielowski,

Neuß, Mühlendamm 67.
Colonialwaaren
und Weinhandlung,
Destillation.

Specialität: Rum und Cognac,
ächter Verschnitt.

COUPEE- Schrecken

Durch einen Druck auf das Instrument,
das man bequem in die Tasche stecken
kann, ertönt zu aller Verwunderung
deutlich: „Mama“, und Niemand er-
rät, wo der kleine Schreihaals steckt.
Gegen Einfindung von M. 1,20 in Brief-
marken erfolgt Frankofreierung.
H. C. L. Schneider, Berlin W.
Frobenstraße 26.

Neuheiten

in
Sommer-
unterröcken,
Seide, Wolle und Leinen,
empfiehlt in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Robert Holtin.

Apfelwein

vorzüglich
zu Bowlen und Maitrant
empfiehlt die
Obstalle, Alter Markt.



Trockene Maler- u. Mauerefarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität
billigst
bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Der echte beste doppelte
Steinhäger
(Marke König)
zu haben in Elbing bei
J. M. Ehlert.
Generaldepot: Wilh. Dittrich,
Suhl i. Th.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1861. — Moskau 1872
— Wien 1873. — Melbourne 1880 —
— Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stim-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
— Umtausch gestattet. —
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis Prospekte und
Gratis Institutsnachrichten gratis
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.
Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Seringe
8, auch 10 Stück für 10 Pfg.
empfiehlt
Robert von Riesen.

Neuheiten

in
Sonnenschirmen
sind in größter Auswahl eingetroffen;
empfiehlt dieselben zu außergewöhnlich
billigen Preisen.

Anna Damm, Alter Markt
Nr. 15.

Günstiger Verkauf.

Da unser Laden für die nun täglich ein-
laufenden

Pfingst- u. Sommer- Schuhwaaren

viel zu klein ist, verkaufen wir, um Raum
zu gewinnen,

Bis zum 15. Mai,

trotzdem unsere Waaren ja allseitig für
gut anerkannt werden, sämtliche Arten
von Schuhen und Stiefeln für Herren, Damen
und Kinder fast zur Hälfte des eigent-
lichen Werthes.

Man wolle sich gütigst von der Wahrheit
dieser nie dagewesenen Billigkeit über-
zeugen, denn das Lager muß, wie schon ge-
sagt, bis zum 15. Mai fast gänzlich geräumt
sein, um Platz für die letzten Pfingst- und
letzten Sommerfachen zu erhalten.

Von unsern

Partie-Waaren

haben ebenfalls noch Lager und sind die Preise,
wie bereits früher aufgeführt, unerhört billig,
besonders Confirmandenstiefel.

C. & P. Völkner, Alter Markt 10. Sonntags geschlossen.



Herrmann Thomas, Thorn
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Allerhöchste Auszeichnungen und Anerkennungen, sowie mehrfach
prämiert durch goldene und silberne Medaillen,
empfiehlt ihre

echten Thorner Honigkuchen

und als Spezialität:
die weltberühmten Chorner Katharinden.

Beim Einkauf von
gesl. darauf achten, daß alle
der Schutzmarke und der
find; die alleinige Bezeich-
tuchen“ ist ein sicheres
kein Thorner Fabrikat,
schädliches Syrupprodukt

Meine Verkaufsstelle befindet sich während
des Jahrmarktes Gde des Rathhauses.

Pepsinwein, Baldriantinktur, Baldrianthee,
Pfefferminzthee, Fliederthee, Lindenblüthen-
doppeltkohlen-saur. Natron, Leberthran, Malzextrakt
stets frisch und billigst bei
Bernb. Janzen.

Eine neue Sendung Petroleum- und Spiritus-Kochapparate

ist wieder eingetroffen und gebe dieselben
unter Garantie in bekannter Güte zu
mäßigen Preisen ab.

H. Dornbusch,
Sunderstraße 18.
Dasselbst kann ein Lehrling von so-
fort oder später eintreten.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Wein-handlung.
Hierzu eine Beilage.

Ausland.

Amerika.

— Von Tegucigalpa kommt die Nachricht, daß die Revolution in der Republik Honduras völlig unterdrückt worden ist. Der Führer der Revolutionäre, Oberst Romeo, soll gefangen genommen sein und die Obersten Lopez und Zelaya sollen sich ergeben haben.

Afrika.

Eine Abordnung der Minen-Industriellen aus dem Rand, unter denen sich auch der Unternehmern Robinson befand, wurde am Montag in Pretoria von dem Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten von Bevoehden in Vertretung des Staatssekretärs Dr. Rhodes empfangen. Die Abordnung überreichte dem Unterstaatssekretär eine Massenpetition der Minen-Industriellen, mit der Bitte, dieselbe dem Volksraad zu unterbreiten. Die Petition beschäftigt sich ausführlich mit den für notwendig gehaltenen Reformen und glebt dem Wunsch der Uitlanders Ausdruck freundschaftliche Beziehungen mit der Regierung zu unterhalten.

Von Nah und Fern.

* **Mordversuch seiner Verlassenen.** Die 22-jährige Klavierlehrerin Marie Gerdes aus Bremen hat auf den 22-jährigen Kaufmann Robert Reibenstein, der zur Zeit als Einjährig-Freiwilliger bei dem 3. Garde-Regt. z. F. dient, am Sonnabend spät Abends einen Mordversuch gemacht. Reibenstein, der einer in Berlin in der Köpenicker Straße wohnenden Familie entstammt, war zu der Gerdes in nähere Beziehungen getreten, was nicht ohne Folgen geblieben war. Er hatte darauf das Mädchen verlassen, das in ihrer Verzweiflung beschloß, sich mit dem Mann, der sie im Stich gelassen, zu tödnen. Am Sonnabend Abend suchte sie ihn in seiner Stallgasse 70 belegenen Wohnung auf. Nach längerem Wortwechsel hielt Fräulein Gerdes einen Revolver auf den Einjährigen gerichtet, den dieser schon vorher bei dem Mädchen bemerkt hatte. In demselben Augenblick, wo sie abdrückte, schlug der Einjährige mit dem Seitengewehr, das er schnell ergreifen hatte, ihr so wuchtig über den linken Arm, daß der Revolver zu Boden fiel. Die Kugel hatte ihr Ziel verfehlt, sie war in der Ecke über dem Bette auf die Wand aufgeschlagen und plattgedrückt auf den Teppich vor dem Tische zurückgeprallt. Entweder vor Schmerz oder vor Aufregung fiel das Mädchen zu Boden. Da verfehlte ihm der Einjährige in seiner Erregung noch mehrere Schüsse mit dem Seitengewehr und brachte ihm eine erhebliche Verletzung über der Nase und den Augen bei. Als auf das Geschrei der Verwundeten ihre Schwester Gina, die mitkommen war, vom Flur herbeigeläufen kam, schwang Reibenstein auch die Waffe gegen diese, aber bevor er zuschlagen konnte, fielen ihm die Wirtsknechte in den Arm. Sie brachten die Gegner auseinander, und nun wandte man sich der Verwundeten zu. Als man sie aus der großen Blutlache, in der sie lag, aufstachete, fiel sie bewußtlos auf das Bett. Man brachte sie in das Sommerlazareth der Charité. Die Verwundete ist in gewissen literarischen Kreisen Berlins nicht unbekannt. Sie ist nicht nur eine gute Pianistin und Chopinpielerin, sondern auch eine tüchtige Kennerin der nordischen Literatur, wie der nordischen Sprache.

* **Magdeburg, 3. Mai.** In dem Lager des in einem großen Hause an der Ecke der Kaiser- und Hoffelchstraße befindlichen Kurzwaarengeschäftes von Birckus brach im ersten Stodwerke Abend 8 Uhr

Feuer aus, welches sich mit rasender Schnelligkeit über das Treppenhause verbreitete. Dasselbe stand vollständig in Flammen, als das Feuer bemerkt wurde. Die Feuerwehr rettete die Hausbewohner mit Leitern durch die Fenster. Hierbei verfehlte ein Dienstmädchen die Leiter und stürzte vom vierten Stock herab, wobei sie ein anderes Dienstmädchen mit herabstieß. Beide landeten den Tod. Ein Mann wurde bewußtlos aus dem brennenden Hause fortgeschafft.

* **Der Kaiser** hat der Gewerbeschule in Wilhelmshaven eine große Wüste und ein Bild seines Großvaters und zehn Werke über ihn geschenkt; darunter Prof. Daniels „Unser Heldentier“. Auf das Titelblatt dieses Buches hat der Kaiser nach dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: „Meine Kräfte gehören der Welt, dem Vaterland! — Wunschspruch Wilhelms des Großen und auch der Meinige. 29. XI. 96. — Wilhelm, I. R.“

* **Prinz Joachim**, der am 17. Dezember 1890 geborene jüngste Sohn des Kaisers, leidet seit einigen Tagen an Bronchitis. In seinem Befinden ist jetzt eine erhebliche Besserung eingetreten.

* **Die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande** sind Dienstag Abend in Wien eingetroffen. Der Kaiser hatte den Königinnen Zimmer in der Hofburg angeboten, die dankend abgelehnt wurden. Die Königinnen nahmen in einem Hotel Wohnung.

* **Schiffunglück.** Nach einer Depesche aus Aberdeen ist der Dampfer „Collynie“ aus Aberdeen in der Nacht zum Dienstag bei dem Leuchtturm auf Kap Widdie Reg infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Ovingoe“ aus Widdie untergegangen. Nur der Kapitän wurde gerettet; 11 Personen sind ertrunken.

* **Paris, 5. Mai.** Anläßlich eines aristokratischen Wohlthätigkeitsbazar in der Rue Jean Goujon brach, wie in der Stadt bereits durch Extrablatt gemeldet, gestern in dem stark besuchten Verkaufsraum ein heftiger Brand aus, der einen panischen Schrecken verursachte. Bis 6 Uhr Abends waren 30 ganz verkohlte Leichen und 35 schwer Verwundete herausgebracht. Die Zahl der Opfer ist unbekannt, zahlreiche Personen fehlten. Gegen 8 Uhr Abends sollen bereits 200 Oser festgestellt worden sein. Die Leichen wurden von sächsischen Ambulanzwagen nach dem Industriepalast geschafft. Ungefähr 150 Verwundete wurden in ein Hotel gebracht. Nach der Aussage eines Polizeibeamten, der den Dienst im Bazar verlor, sollen 1500 bis 1800 Personen zur Zeit im Bazar gewesen sein, als das Feuer ausbrach.

* **Die feierliche Eröffnung der neuen Postdampferlinie Berlin—Stockholm bezw. Sankt Petersburg** fand am Freitag in Anwesenheit des deutschen Kriegsschiffes „Gefion“ in Gegenwart der Minister Thelen, Schönstedt, Briesel, v. Vosler, des Präsidenten des Reichseisenbahnamts Dr. Schulz, der beiderseitigen Gesandten, der schwedischen Minister des Auswärtigen Graf Douglas, der Justiz Dr. Annerstedt, der Marine Admiral Christerson des Innern von Krusenstjerna und der Finanzens Versall u. s. w. in Sankt Petersburg. Beim Festmahle zu Ehren der schwedischen Gäste feierten Oberpräsident v. Buttler und Minister Thelen die Eröffnung der Dampferlinie als Lebenswerk, des gleichen der schwedische Minister des Innern. Von Sankt Petersburg machten die Teilnehmer einen Ausflug nach Treleborg und dann mittels Sonderzuges nach Lund zur Besichtigung des dortigen Domes und endlich nach Malmo, von wo die deutschen Teilnehmer am Sonnabend nach Sankt Petersburg zurückkehrten. In Malmo fand ebenfalls ein Festmahle

statt. Die Fahrten von Deutschland nach Schweden begannen programmäßig vom 1. Mai ab täglich von Sankt Petersburg im Anschluss an den Durchgangszug 7 Uhr 10 Min. Abends von Berlin. Auf der deutschen, wie auch auf der schwedischen Strecke werden Durchgangszüge mit Restaurationswagen eingestellt, welche die 25 Stunden dauernde Fahrt Berlin—Stockholm—bei nur 3½ Stunden Seefahrt — zu einer äußerst angenehmen gestalten.

* **Klatschgeschichten.** Eine Broschüre des ehemaligen Privatsekretärs von Frh. Friedmann, v. Langen-Allenstein, giebt als Verfasserin der anonymen Briefe, welche den „Köpenicker“ hervorgerufen haben, die Gattin eines Adler- und Biermalers an, in deren Hause Skaballere der Hofkreise verkehrten. Klatschsucht und persönliche Rancüne soll die Ursache der Verfälschung sein. Die Broschüre ist fogleich mit Beschlag belegt worden. Herr v. L., welcher der Reihe nach Militär, Privatier, Sekretär, Privatdelektive und Schriftsteller war, hat sich, wie aus Berlin berichtet wird, entleibt, nachdem er vorher der von ihm angegriffenen Dame einen demüthigen Abbittebrief für die ihr angegebene Unbill geschrieben hatte. Herr v. Langen soll auch mit Herrn v. Tausch intim gewesen sein.

* **Zustände im griechischen Aegeen.** Die Briefe, welche die im heiligen Aegeen dienenden englischen Freiwilligen nach Hause schreiben, reizen gerade nicht zur Nachseherung. Einer schreibt: „Die Wohnverhältnisse dieses Volkes sind schmutzig und barbarisch. Sie brauchen ihre Finger beim Essen und vertheilen die Wahrsheit gleichfalls mit den Fingern. Die sanitären Einrichtungen sind so schlecht, daß sich ein Engländer solche Zustände kaum denken kann. Griechenland ist ein armes, felsiges und unfruchtbares Land. In der Kaiserin sind 22 Briten, meistens alte Soldaten. Sie erklären alle, daß sie niemals in ihrem Leben so wenig zu essen gehabt hätten. Um 7 Uhr Morgens giebt es einen Wffel Kaffee und ein Stück trockenes Brot, und halb zwölf Uhr Macaroni und um sechs Uhr Abends Brot, Käse und Wasser. Wir haben wenigstens etwas Abwechslung in dieses ewige Einseitigkeit gebracht. An Stelle der zweiten und dritten Mahlzeit haben wir manchmal „Frisch Stew“. Wenn wir das haben, beschmieren wir uns nicht. Jedemfalls würde kein englisches Regiment sich mit solcher Kost zufrieden geben. Bier und Tabak giebt es nicht. Selbst Obst ist nicht zu stehen, weil keines da ist. Am Chauxfreitag haben die freiwilligen englischen Türkenberäcker garnichts zu essen bekommen. Deshalb gingen sie in ein Kaffeehaus und bestellten sich einen englischen Schmaus. Die Rechnung betrug 10s. Ist aber noch nicht bezahlt. Strenge militärische Zucht giebt es im Heidenheere der Hellenen nicht. Die Offiziere werden nicht begrüßt und am Nachmittage kann jeder in einem Anzuge ausgehen, wie es ihm beliebt.“ Der Brief dieses Engländer ist von Athen datirt. Er schließt mit den bezeichnenden Worten: „Wenn Krieg ausbricht, so werden wir einfach niedergemetzelt werden. Ich glaube, es wird das Beste sein von der Welt, die Griechen von der Oberfläche der Erde zu vertilgen.“

* **Vom Eisenbahnwagen** wurden am Sonnabend Abend in Herxenberg in Württemberg zwei Frauen und ein Kind überfahren und getödtet. Auf dem Bahnhofe in Herxenberg versuchten zwei Frauen mit einem kranken Kinde einen einfahrenden Stuttgarter Zug noch vor dem Halten zu verlassen, sie gerieten dabei unter die Räder. Das Kind und eine Frau wurden sofort getödtet, die andere Frau erlag bald nach ihrer Ueberführung in das Krankenhaus in ihren Verletzungen.

* **Von einem eigenartigen neuen Verfahren,**

gebrauchten Eisenbahnschienen durch Walzen wieder das richtige Profil zu geben, wissen amerikanische Fachgelehrten viel zu berichten. Der Erfinder der Methode, ein Eisenbahndirektor Namens Mr. Kenna in St. Paul, hat bereits eine Gesellschaft zur Ausnutzung des Verfahrens ins Leben gerufen und kommt am 1. Juni zu diesem Zwecke erbautes Walzwerk in Betrieb, für welches schon Aufträge im Umfange von 30000 Tonnen Schienen vorhanden sein sollen. Die Schienen sollen durch die Umwalzung allerdings ein etwas anderes Profil erhalten und leichter werden, doch soll das Widerstandsmoment resp. die Tragfähigkeit keine Verminderung erleiden. Der Verlust an Gewicht soll gegen 7% ausmachen, dagegen eine Verlängerung der Schienen eintreten, so daß ein wirklicher Verlust nicht eintritt. (Mitgetheilt vom Internationalen Patentbureau Karl Fr. Reichelt, Berlin N. W. 6).

Aus den Provinzen.

Danzig, 4. Mai. Wegen Beleidigung durch die Presse hatten sich heute der Redacteur und Besitzer des „Blitzblatts“, Herr Eduard Michalowski aus Pöpslin, der Redacteur des hiesigen polnischen Blattes „Gazeta Szwabka“, Herr Boleslaw Sobichowski, der Redacteur des „Westpreussischen Volksblattes“, Herr Anton Dröge, und der frühere Mittelschullehrer Herr Friedrich Wilhelm Köhler aus Gubow zu verantworten. Es handelt sich bei der Beleidigung um einen bekannten Vorgang bei einer Schulrevision in Abbau Monowitz im Kreise Bromberg, die Herr Kreisinspektoren Dr. Grabow vorgenommen hat und mit der sich bereits mehrere Gerichte in der Provinz zu beschäftigen hatten. Nach der Behauptung verschiedener Blätter sollte Herr Dr. Grabow hierbei den katholischen Catechismus, der in der Schule benutzt wurde, in die Hand genommen haben und denselben für „dummes Zeug“ erklärt haben. Dieser Vorgang bildete im September v. J. den Gegenstand von Besprechungen in der katholischen bzw. polnischen Presse. Auch die Angelagten haben in den von ihnen redigirten Blättern vom dem Vorfall Notiz genommen und Commentare daran geknüpft, wegen deren von der Dienstbehörde des Herrn Dr. Grabow Strafantrag gegen sie gestellt worden ist. Der Angeklagte ist als Verfasser derartiger Artikel angeklagt worden, er soll im „Westpreussischen Volksblatt“ auch hervorgehoben haben, daß Herr Dr. Grabow auch bei einer Lehrerkonferenz Aeußerungen über das Leben des hl. Adalbert gemacht habe, die das religiöse Gefühl verletzten. Zu heute war eine größere Zahl von Zeugen erschienen, doch konnte es nicht zur Verhandlung kommen, weil der Angeklagte Köhler den Einwand erhob, daß er wegen der Strafthat, die heute zur Anlage stehe, in Polen und Bromberg bereits freigesprochen worden sei. Der Gerichtshof beschloß daher, die bezüglichen Acten von den beiden genannten Orten einzufordern. — Der griechische Hauptmann Sold ist gestern hier eingetroffen, um eine Uebung im Fußartillerie-Regiment Nr. 2 mitzumachen, und ist in Walters Hotel abgeblieben.

Dirschau, 3. Mai. Wegen widriger Winde sind hier 26 Oederfähne schon seit einem Tage zu unfreiwilligem Aufenthalt gezwungen und in der Welsch zwischen der alten Brücke und Ziegenhof vor Anker gegangen. Die Schiffer empfinden diesen Aufenthalt um so mehr, als Ladungen in Warschau, Thorn und Bromberg in Menge bereit liegen. Die Schiffschiffahrt durch Dampfer, die solchen Kalamitäten nicht unterworfen ist, findet immer mehr Ausdehnung. Leider scheint es den kleinen Kahnbesitzern an Kapital und Muße zur Bildung von Genossenschaften zur

Die Feuerliebe.

Original-Roman von Irene v. Sellmuth.
Nachdruck verboten.

„Onkel, lieber Onkel“, sagte sie schüchtern, „mir kam das alles so unerwartet, ich hatte bis heute Nachmittag keine Ahnung von alledem. Du mußt Geduld haben, mir etwas Zeit lassen, nur wenigstens bis morgen; ich kann Dir heute noch nichts sagen, bitte, Onkel, sei mir nicht böse. Gehst Du, ich habe mir seit vorgenommen, nicht mehr zu heirathen und — —“

„Aber, Kindchen“, unterbrach der Baron die Sprecherin, „dieser würde Dir ganz gewiß nicht zürnen, könnte er wissen, wie sehr ich Dich liebe, ich will Dich behüten als mein Kleinod, wie mein Alles.“

Sie schmeigte sich fester an die breite Brust, des neben ihr sitzenden Mannes, als fühlte sie sich hier geborgen vor aller Welt.

Ein Strahl unendlichen Glückes brach aus den braunen Augen Baron Rudolfs; der eben aufgestiegene Mond beschien mit seinem bleichen Glanz die kleine Gruppe, doch plötzlich raffte Liese sich empor.

„Ich bitte Dich, Onkel, laß mich allein jetzt, es ist zu viel heute auf mich eingestürzt, ich bedarf der Sammlung, ich muß mich erst selbst wiederfinden, bitte, bitte, geh“ jetzt.“

Ein Ton heimlicher Ungebuld klang in den Worten; Baron Rudolf stand auf.

„Ich lasse Dich nicht gern noch länger in dem kühlen, feuchten Garten, Liese, komm mit ins Haus, es hat ohnedies schon zu lange gedauert und könnte Dir schaden, mein Liebling“, meinte er. Zärtliche Besorgniß sprach aus jedem seiner Worte.

„Mir ist nicht kühl Onkel, gewiß nicht, die Luft thut mir so wohl, gehe nur ohne Sorge.“

Er wandte sich noch einmal um: „Nicht wahr, Liese, später wirst Du mich auch „Rudolf“ und nicht mehr „Onkel“ nennen? O bitte, bitte, sage einmal, ein einziges Mal Rudolf, dann gehe ich gleich.“

„Wie das klang, Liese hielt es kaum für möglich, daß sie selbst eben die zwei Worte ausgesprochen.“

Der Baron blickte sich noch oft nach der Zurückbleibenden um. „Ich hätte sie doch nicht hier lassen sollen“, murmelte er für sich, „leicht könnte es ihr schaden.“ — Dann verschwand er im Hause.

Doch kaum waren die Tritte des sich Entfernenden verhallt, als aus dem nahen Gebüsch eine dunkle Gestalt wie wahnfinnig auf Liese zurannte, und die Arme der furchtbar erschrockenen Frau wie mit Eisenklammern umspannend, dieselbe heftig hin und her schüttelte.

„Glendes, heuchlerisches Geschöpf, Du!“ klang es in zischenden Lauten ganz dicht an Liese's Ohr, „das also war der Zweck, den Du verfolgest, Du falsche Comödiantin!“

Die Augen funkelten wie die einer Raqe, die junge Frau zitterte jetzt am ganzen Körper, sie glaubte, die Baronin, die dicht neben ihr stand, sei wahnfinnig geworden.

„Mama, ich bitte Sie, lassen Sie mich los, mein Arm schmerzt mich.“

„Erwürgen werde ich Dich, zertreten wie einen Würm. — Du — Du schillernde Schlang. Freue Dich nur über den Sieg, den Du davon getragen, aber noch bin ich da, und ich sage Dir, Du sollst ihn nicht besitzen, Jenes, den Du mit Deinem heuchlerischen Wesen bezaubert hast, Du sollst ihn niemals besitzen, niemals, so lange ich lebe!“

Liese war unfähig, noch ein Wort hervorzubringen, die Rehle schien ihr wie zugeschnürt, die Augen ihrer Peinigerin traten fast aus den Höben.

Jetzt fuhr sie hohnlachend fort: „Das könnte Dir wohl passen, Dich in dem warmen Nest festzusetzen, und die unumschränkte Herrin zu spielen? Mir und meiner Tochter die fette Erbschaft wegzuschneiden, Du — Du Erbschleicherin, Du Kokette. Aber ehe ich dies zugebe, ehe erwürge ich Dich mit diesen meinen eigenen Händen, oder werfe Dich in jenes Wasser dort, — noch giebt es genug Mittel, Eure Verbindung zu verhindern.“

Die Baronin hielt athemlos inne, Liese schönte und weinte leise vor sich hin.

„Ich werde schon aufpassen, und wenn der girrende Liebhaber noch einmal wiederkommt, nach seinem Täubchen zu sehen, dann gnade ihm Gott.“

Furchtbar war es anzusehen, wie die Baronin mit wilder, drohender Gebärde die Fäuste schüttelte, als wollte sie das zarte Geschöpf an ihrer Seite zermalmen.

„Was thust Du eigentlich noch hier, marsch, in's Haus, ich will es!“ rief sie drohend. Liese regte sich nicht.

Dies erbitterte die furchtbar aufgeregte Frau immer mehr. „Warum bist Du denn nicht schon längst gegangen, Du Heuchlerin, weil Du ihn für Dich haben wolltest, Du hästest dieses Haus verlassen müssen, für Dich ist kein Platz mehr hier gewesen. Du dachtest mich zu verdrängen, Du hast Dich verrachnet, mein Täubchen, leicht soll Dir das wahrhaftig nicht werden.“

Die Baronin hatte mit gedämpfter Stimme gesprochen, daß Niemand es hörte. Jetzt sagte sie aus's Neue Liese hart am Arme: „Marsch, vorwärts!“

Mit einem gewaltigen Ruck befreite sich diese von der Umspannung und eilte, so rasch sie konnte, tiefer in den Garten hinein.

Jetzt begann eine wilde Jagd, jedoch plötzlich wurde es stiller. Liese verbarg sich hinter einem dichten Fliederstrauch, ihre Verfolgerin rannte an ihr vorüber und verlor so die Spur. Wohl eine Viertelstunde noch hörte man das Knacken der Gebüsch, immer weiter und weiter entfernt, dann fiel krachend die Thür in's Schloß und wurde von innen verriegelt.

Lautlos war Liese auf dem Plage zusammengesunken, halb ohnmächtig lag sie auf dem kühlen Boden und preßte die schmerzende Stirn in die Hände.

Wäre es nicht am besten, diesem Leben ein Ende zu machen?

Durch die tiefe Stille tönte leise das Gurgeln der Wellen, die in unermüdblichem Spiel an das Ufer schlugen. Dort in jener Tiefe da war Ruhe und Frieden zu finden für immer.

Die tieferregte Frau raffte sich langsam vom Boden auf, ihr Gesicht war so bleich wie der fahle Mondschein, der die wankende Gestalt beleuchtete.

Sie schritt dem Flusse zu.

„Komm, komm“, schien es zu rufen, „hier ist es kühl bei uns, komm.“

Schluchzend sank sie am Ufer nieder. In ihren Ohren gellen noch die Worte, die jene Furie vorhin ausgesprochen, „warum bist Du nicht längst ge-

gangen, für Dich ist kein Platz mehr in diesem Hause.“

„Ja, warum ging ich nicht? — — Gleich, — heute noch, — auf der Stelle.“

Wieder weinte Liese heftig vor sich hin und versank in düsteres Brüten. — Da tauchte plötzlich vor ihren Augen ein gutes, altes, treues Gesicht auf, so daß sie meinte, es greifen zu können, und die junge Frau sah im Geiste die fremdblichen Augen auf sich gerichtet, sie schienen ihr zu winken. „Lene, meine Lene!“ schrie sie auf, „ich komme! ja bei Dir ist es gut sein.“

Und eine unbezwingliche Sehnsucht nach der treuen Hüterin ihrer Kindheit erfaßte mit einem Male ihr Herz, sie fühlte, wie so oft, wenn sie krank gewesen, die kühlen Hände aus ihrer heißen Stirn, und ein Gefühl unsäglichen Friedens überkam die gequälte Frau. Sie sah ein kleines, nettes Häuschen, das Lene als Erbschaft ihrer Eltern zugefallen war, als Kind hatte sie manchmal mit Lene deren trautes Heimathörchen besuchen dürfen, die Alte konnte sich nie entschließen, das kleine Besitztum, das nur aus dem einstockigen Häuschen und einem Acker bestand, zu verkaufen, es war immer an erbliche Leute verpachtet gewesen, und jetzt bewirthschaftete es Lene selbst.

„Ja, ja, dorthin will ich gehen, zu meiner geliebten Lene, da bin ich gut aufgehoben, und dann, vielleicht kann ich meine Kunst wieder aufnehmen,“ flüsterte Liese.

Draußen winkte die Freiheit, die goldene Freiheit, — ihre Augen leuchteten in froher Hoffnung, ihr war so wohl zu Muthe, mit einem Mal schwand alle Angst dahin.

Eilig raffte sie sich auf, aber die verriegelte Hausthür bot ein neues Hinderniß.

Sinnend stand Liese eine Weile.

Der arme Onkel, wie würde er sich daren finden, wenn sie morgen nicht mehr da war? Aber es ging doch nicht anders, hier war ihr Leben in Gefahr, sie fühlte wieder die alte Angst vor der Baronin. „Nein, nein, ich darf nicht wanken, fort, nur fort!“

Angeknircht horchte sie nach dem Hause hin, nichts regte sich drinnen. Alle Fenster lagen dunkel da, — wie — wenn die Baronin ihr im Finstern auflauerte? wenn — —

„O Gott, Gott schütze mich,“ betete die arm,

Erbauung von Schleppdampfern zu fehlen, um so der Dampferleistung erfolgreich entgegenzutreten zu können. Unter den jetzigen Verhältnissen geht der Frachtenverkehr mehr und mehr an die Dampfergesellschaften über.

Stuba, 3. Mai. Am 3. Mai wurde von der Fischereigenossenschaft Stuba die Fischerei in der Stubai'schen Waache, so wie in allen zu denselben gehörigen Mündungen und auch der Antheil im Beyer'schen Bach verpachtet. Der Schiffer Borsch aus Jungfer erhielt für's nächste Jahr den Zuschlag für 230 Mark. Im vergangenen Jahre brachte die Waache nur 160 Mark. Nachdem im unteren Einlagegebiet ein Deichverband gebildet, soll auch jetzt ein Entwässerungsverband Einlage gebildet werden, wozu aus jeder zum Deichverband gehörigen Ortlichkeit vier Deputierte gewählt werden müssen. Aus der Ortlichkeit Stuba wurden am 3. d. M. die Besitzer Julius Fochtm, Ferdinand Metzmann, Adolf Eichhorn und der Gemeindevorsteher O. Schülle gewählt.

Danzig, 5. Mai. Die Herkunft des Kaisers scheint sicher zu sein. — Eine Versammlung der jüdischen Gemeindevorsteher der Provinz Westpreußen fand heute hier statt. Ungefähr 50 Herren nahmen daran Theil, darunter Herr Dr. Rosenfeld-Graubenz. Es wurde die Gründung eines Provinzialverbandes zur Förderung des jüdischen Religionsunterrichtes in der Provinz Westpreußen beschlossen. In Verbindung damit soll eine Unterstützung der kleineren jüdischen Gemeinden derart stattfinden, daß an diese Gemeinden Religionslehrer u. s. w. geschickt werden. — Einem Morbideruss unternahm gestern Nachmittag der 21 jährige Barbier Paul Wolf in der Altstadt gegen den Schlossermeister Kleberg, indem er ihm auf der Straße aufauerte und zwei Revolverkugeln auf ihn abfeuerte. Die Schüsse gingen fehl. Der Täter ist verhaftet.

S. Krojanke, 4. Mai. Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat das Weidegeld für Schweine auf 5 Pfg., für Rindvieh auf 10 Pfg. und für Schafe auf 1 Pfg. pro Stück festgesetzt. Nichtmitglieder haben 15 bzw. 30 und 3 Pfg. zu bezahlen.

Warientor, 3. Mai. In dem Bretterbau, welchen unter Bahnhofsgebäude erhalten sollte, wollte man die Postkutschen unterbringen. In dem bisherigen Aufwahrungsraum dieser Wagen sollte die Güterabfertigung hergerichtet werden, weil die Diensträume der Eisenbahn sich zu eng erwiesen haben. Der Baucomité, welcher erst nach der Anbahnung der Arbeiten nachgesehen wurde, ist, wie die hiesige Zeitung „N. W.“ berichtet, von der hiesigen Polizeiverwaltung verweigert worden, weil das Bahnhofsgebäude, welches überhaupt einer Regulierung nicht würdig ist, nicht durch den Bretterbau verunstaltet werden soll.

(II) Stuhm, 4. Mai. Der Gastwirth Käbler in Köhrl's Neudorf hat seine Gastwirthschaft an Herrn Dubenlee für 13 500 Mark verkauft und das Restaurant in Thiergarten für 40 000 Mark gekauft. — Der Verwalter der Herrmannschen Sägewerke Herr Zippert zu Stuhmmerfeld hat die Holzschneidmühle des Herrn Rannenberg hierseits für 22 000 Mark käuflich erworben.

Ofche, 3. Mai. Ein Kommando gelehrter Jäger vom Culmer Jägerbataillon ist in der hiesigen Oberförsterei eingesetzt, um bei den Kulturarbeiten beschäftigt zu werden.

Gnesen, 3. Mai. Zu dem Selbstmorde des Rittergutsbesizers v. Hystomski auf Seltowo wird noch folgendes berichtet: Herr v. S., welcher erst vor einigen Jahren das damals in schlechtem Zustande befindliche Rittergut Seltowo erworben hatte, soll schon seit einiger Zeit mit Selbstmordgedanken umge-

gangen sein; einen Versuch, sich zu erschließen, hat er bereits vor einigen Tagen in Berlin gemacht, er wurde aber noch rechtzeitig an der Ausführung der That gehindert. Hierauf reiste er nach seinem Gute zurück, und obwohl ein von Berlin aus ausgegebenes Telegramm seine Umgehung auf den Vorfall aufmerksam machte, hatte v. S. bereits Hand an sich gelegt. Er hinterläßt bedeutende Schulden, 60—80 000 Mark. Es sind mehrere Bürger unserer Stadt, namentlich Getreidehändler, darunter einer mit 20 000 Mark und einer mit 8000 Mark, sowie auch mehrere Ladengeschäftsinhaber erheblich in Mitleidenhaft gezogen. Ferner verläutet, daß außer den mäßlichen Vermögensverhältnissen auch die Anhebung der Verlobung seitens seiner Braut, einer Thorner Dame, Herrn v. S. zu dem Verzweiflungsschritt getrieben habe.

Königsberg 5. Mai. Die Aktionäre der Aktienbrauerei Bonarich haben in ihrer Generalversammlung beschlossen, eine Vermehrung der Aktien um 1/2 Million Mark vorzunehmen.

Submissionen.

Jablonten. Die Lieferung von 284 Stück 1 Meter langen Jaggennummern für das hiesige Revier soll unter den hier zur Einfiicht ausliegenden Bedingungen vergeben werden. Offerten sind bis zum 10. Mai Vorm. 11 Uhr dem Kgl. Oberförster einzureichen. Abschriften der Bedingungen können gegen 1 Mark Gebühren bezogen werden.

Königsberg. Die bei der Kgl. Werkstätten-Inspektion zu Königsberg 1. Pr. stehenden ausgemusterten Lokomotiven und Lokomotivkessel sollen verkauft werden. Anbittungsstermin am 24. Mai Vorm. 11 Uhr im Geschäftsgebäude der Kgl. Eisenbahn-Direktion, Zimmer Nr. 80. Die Angebote sind an das Rechnungsbureau einzuliefern. Bedingungen liegen in dem Bureau der Werkstätten-Inspektion zu Königsberg sowie auf den Büros zu Königsberg, Danzig und Remel zur Einsicht aus, werden auch gegen Einbindung von 60 Pfennig von dem Vorstand des Centralbureaus überhandt.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Der Einsender dieses Artikels betonte vor kurzer Zeit an dieser Stelle, daß unsere Stadt die Ehre hat, die „älteste wissenschaftliche Lehranstalt“, vielleicht einige Klosterschulen ausgenommen, in Ost- und Westpreußen zu besitzen.

Mit der Entwicklung dieser Anstalt (Gymnasium) fällt die Anlage einer fast ebenso alten, sehr umfangreichen Bibliothek zusammen, die beiden Provinzen ihres Gleichen sucht. Die ganze Bücherwelt zerfällt heute in die Gymnasial- und in die Stadtbibliothek. Die Erstere dient nur anständlichen Zwecken und entzieht sich somit dem öffentlichen Interesse. Die Letztere ist ein kostbares Gemeingut und birgt in sich aufgeschwemmte Geisteskräfte, welche nicht nur der Gelehrtenwelt gute Dienste zu leisten haben, sondern auch den hier ansässigen Bürgern geistige Nahrung geben, die Liebe zur Heimat in ihnen fördern, die Achtung vor dem Alter erhöhen sollen. Leider geschieht dieses in betrübend geringem Maße. Gleich den Millionen jenes Juliusruhmersee liegen auch die Schätze unserer Stadtbibliothek zinslos da und von einem Säkulum zum andern geschwämmt durch den Zahn der Zeit. Woran liegt das? Zunächst daran, daß sich die Bibliothek nicht mit der Alterthümer-Sammlung zusammen im Rathhause befindet.

Ferner fehlt es an einem Katalog für den gemeinen Mann. Der kürzlich von Herrn Professor Dr. Neubaur herausgegebene Katalog ist ein wissenschaftliches Meilenwerk, welches der Behörde eine genaue Uebersicht über den eigentlichen Besitz giebt, dem Bürger aber wenig hilft, da er unendlich aus demselben herausfindet, welche Broschüre oder welches Buch zum Lesen für ihn geeignet sein könnte. Es fehlt daher an einem populären Auszuge aus dem 2 Bänd'gen Werke. Auch würde ein jährlicher, öffentlicher Bericht über neue Schenkungen und die Benutzung der Bibliothek das Interesse für dieselbe wesentlich beleben. Den Ankauf von Vögelsang werden die spätesten Geschlechter lobend und dankend als eine große That bezeichnen. Nicht minder groß Verdienst erworben sich unsere Stadtväter um die Erhaltung des Theaters und um die Erleichterung der Stadtbibliothek für den Bürger, wozu Standes er sein möge. A. B.

Bermischtes.

Verdächtig. Gast: „Das Bestial können Sie wieder mitnehmen, Kellner!“ Kellner: „Warum?“ Gast: „Ja wissen Sie, wie eben drüben auf dem Kolonnenhof „Trab“ gehalten wurde, da ist's mir beinahe vom Keller gehüpft!“

Zu viel des Guten. Erster Kadett: „Du siehst ja so angegriffen aus?“ Zweiter Kadett: „Ach, gestern auf Ball bei Oskel Geheimrath, erst Liebe und erste Cigarre auf mich eingestürzt!“

Erster Gedanke. Tochter (im neuen Kleide, eben vom Tode des Ertrinkens errettet): „Mama . . . Ma . . . ma . . . mein Kleid färbt ja doch ab!“

Stoffe. Ich konnte mich nie erwärmen an — Diogenes' Weisheitslehre; — ich denke, es sieht kein weiser Mann — vor einer leeren Tonne.

Erwünschter Aufschluß. Er (zum Vordien): „Was thun Sie, wenn ich Sie jetzt küsse?“ Sie: „Ja, ru' nach Mama!“ Er: „Na, und was geschieht da?“ Sie: „Nichts, Mama ist nicht zu Hause.“

Neue Ueberzeugung. Quousque tandem Catilina abutere patientia nostra? Wie lange werdet Ihr, Koth und Lina, unser geduldiges Tandem mißhandeln?

Eine verzwickte Geschichte. Herr Späher: „Na, Tommy, Du hast ein neues Bräuderchen bekommen?“ Tommy (verlegen): „Ja — — — aber eins davon ist ein Mädchen.“

Vornehm. Herr Kommerzienrath bekommen wohl einen sehr vornehmen, adeligen Schwiegersohn? — Das will ich meinen! Ich sag' Ihnen, von einem halben Duzend Ahnen muß ich noch die Schulden bezahlen!

Urge Rechtlichkeit. Frau Professorin (zu ihrem Mann, welcher baden geht): „. . . Und vergiß nicht, Dich nachher wieder anzuziehen, Christian!“

Beim Rendezvous im Jahre 1900. Bräutigam: „Nicht wahr, theure Irma, es ist doch etwas Schönes, diese Fesseln süßer Minne, unter denen das Herz höher und schneller schlägt!“ — Irma (junge Leztin, nachdem sie kurze Zeit schweigend seine Hand gefaßt hält): „Wah! Bei 72 Bußschlägen in der Minute da sprichst Du von höher und schneller schlagen des Herzes! . . . Elter Betrüger, lebe wohl!“

Unfug. Schutzmann (zu einem Angetrunkenen, der an einer Feuerloche steht): „Aber was machen Sie denn da? Betrunkener: „Ach wissen Sie, Herr Wachtmeister, ich wollte bloß meinen Brand anmelden.“

Armer Schiller! „Ebel, „Nu, Herr Meier — welche von meine sechs Töchter wollen Sie? — Aber wählen Sie schnell . . . Wie sagt Schiller? De-

Wahl ist kurz . . . — Kommt: „Aber de Melb ist lang!“

Die kleinsten Uebel sind

wöhnlich die verbreitetsten. Es giebt kein allgemeineres Leiden, als Kopfschmerz. Mit ihm beginnt jeder Schnupfen, jedes Fieber ist von ihm begleitet, jede Verdauungsstörung, jeder Krampfanfall ruft ihn hervor. Kopfschmerz ist der Ausdruck der verschiedenartigsten örtlichen Affectionen der Kopfnerven, Kopfmuskeln, Schädelhäute. In allen diesen Fällen leistet das von den Farbwerken in Höchst a. M. dargestellte Migränin unersehbare Dienste. In den Apotheken aller Länder erhältlich. Arztliches Rezept auf „Migränin-Höchst“ lautend schützt vor Fälschungen.

— Dr. Drows, Kindarzt in Hamburg, hatte vor Kurzem im Centralblatt für innere Med. den kleinen Kindern ein neues Nahrungsmittel, die Somatose, eindringlich empfohlen für solche Fälle, in denen die Funktionen der Brustdrüsen nachzulassen oder die Nährfähigkeit zu verschwinden drohte und steigende Schmerzen in Brust und Nüden bereitete eingetreten waren. In 20 Fällen erzielte Dr. Drows oftmals geradezu überraschende Resultate, sah schon nach wenigen Tagen des Gebrauchs der Somatose die Schmerzen aufhören und die Mütter soweit gekräftigt, daß sie die natürliche Ernährung des Kindes weiter durchführen konnte.

Dieser Beobachtung schließt sich neuerdings eine andere aus dem Kinderhospital des Professor Monti in Wien an, enthalten in der Wiener medizinischen Zeitung No. 26, aus der hervorgeht, daß die Somatose auch den kleinen Kindern außerordentliche Vortheile bietet. In beinahe allen 35 Fällen war nach Verabfolgung der Somatose eine andauernde Zunahme des Körpergewichtes zu bemerken. Mit der Hebung des Allgemeinbefindens und der Gewichtzunahme verschwanden auch die charakteristischen Symptome der Bleichsucht und trübseliges, gefundenes Aussehen folgte mit Regelmäßigkeit dem Gebrauche des Mittels. Die Ergebnisse aus der Klinik von Prof. Monti gewinnen dadurch besonderen Werth, weil außer der Somatose keine anderen Nahrungsmittel oder Medicamente angewendet wurden; auch Dr. Drows ließ den Wöchentlichen neben der üblichen Kost nichts anderes als Somatose reichen.

Werte und Hände.

Königs, 4. Mai Getreidebörse.	
Weizen, Tendenz: niedriger.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	160
hellbunt	154
Transit hochbunt und weiß	126
hellbunt	121
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
roggen, Tendenz: matter.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	73
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602 g)	128
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	120
Erbien, inländische	131
Transit	80
Rabien, inländische	205

Warschau, 4. Mai [Schlußkurs.] Rizeb number warrants 43 ab 6 1/2 d. Ruhig.

Frau leise, dann ging sie lautlos um das Haus herum und fand im Erdgeschoß ein offen stehendes Fenster. Das Zimmer war unbewohnt und Liese gelang es, die nicht hohe Mauer zu erklimmen. Dann tappte sie sich im Dunkeln nach ihrem Schlafzimmer und machte Licht.

Ruhig und süß schlummerte der Kleine in seinem Bettchen, im Nebenzimmer, dessen Thür offen stand, schlief seine Wärterin. Liese schloß geräuschlos die Thür, damit das Mädchen nichts vernahm. Das junge Ding schlief den festen Schlaf der Jugend, es rührte sich nichts. Zitternd suchte Liese nun einen Bogen Papier hervor und schrieb beim Scheine der flackernden Kerze:

„Lieber Onkel!

Verzeihe mir, wenn ich Dir Schmerz bereite, ich konnte nicht anders handeln, balte mich nicht für undankbar, sondern habe Mitleid mit einer Unglücklichen. Noch eins, verzeihe nicht, mich zurückzuziehen, forche mir auch nicht nach, es würde vergebens sein. Laß mich meinen Weg allein gehen und glaube mir, es ist so am Besten. Deine Liese.“

Nachdem der Brief in ein Couvert gesteckt und adressirt war, schrieb sie einige Zeilen an das Mädchen, dieses bittend, ihre Garderobe zusammen zu packen und so lange zu verwahren, bis sie dieselbe holen lasse.

Jetzt kam das schwerste Stück daran. Das Nöthigste an Wäsche und eingen Kleidungsstücken hatte Liese in eine Lederlatsche verpackt, und ein dunkles, einfaches Kleid angezogen. Ihr kleines Vermögen, sowie Schmuckstücke und Waargeld steckte sie in einen Beutel, den sie sorgsam in der Tasche barg. Aber das Kind mußte doch angezogen werden. Wie, wenn es zu weinen anfing, und das Mädchen weckte?

Beputsam nahm die junge Frau den kleinen Schläfer aus seinem Bettchen, innerlich zitternd, doch rasch, um keine Zeit zu verlieren zog sie ihm die Strümpfe über die dicken Beinchen. Das Kind lebte schlaftrunken und ohne die Augen aufzuschlagen sein Köpfchen an der Mutter hochkopfschlagend Herz. Das Ankleiden war bald beendet, und als die Uhr vom nahen Thurme Eins schlug, trat Liese in der einen Hand die Reisetasche, auf dem Arme das schlafende Kind, hinaus auf die Straße. Niemand hatte sie gestört, still lag das mondbelebene Haus da, kein Laut, kein Ton war vernehmbar, die Straße, soweit man dieselbe überblicken konnte, war vollständig menschenleer. Muthig schritt die dunkel gekleidete Frau vorwärts und verschwand bald an der nächsten Ecke.

VII.

In ihrem zwar recht einfachen, aber sehr sauberen Stübchen, saß die alte Lene am Fenster, den Stricktrumpf in den Händen. Ihr Gesicht war

ganz dasselbe geblieben, es hatte sich nichts darin geändert. Zuweilen entsank die Arbeit den fleißigen Händen, die Augen blickten wie träumerisch hinaus auf die belebte, sonnenglänzende Straße.

Vor dem kleinen Fenster standen blühende Geranien in allen Farben des Roth, was einen recht anheimelnden Eindruck machte, überhaupt erschien das Ganze, trotz der großen Einfachheit so gemüthlich und wohnlich, daß man sich hier unwillkürlich heimisch fühlen mußte. Die hellgelblichen Wände, und die schneeweißen Vorhänge gaben dem Stübchen einen freundlichen Anstrich. Auf der einen Seite des Zimmers befand sich ein mächtiger Kachelofen, ein fleischniges Sopha, rings an der Wand lief eine hölzerne Bank, und zwischen den zwei Fenstern stand eine einfache Kommode, ein großer Tisch, mehrere Stühle, dies war die ganze Einrichtung. Die Sonne schien so warm und weckte in dem kleinen, gelben Kanarienvogel, der dicht am Fenster in einem hölzernen Käfig hing, die Lust zum Singen; er schmeltete seine Töne hinaus, daß es eine wahre Freude war, und Lene mehr als einmal dem munteren Sänger zurief: „Nun, nun Hänchen, nur nicht gar so laut, was ist's mit Dir, daß Du heute ein solches Geschrei machst?“

Endlich stand sie auf, und ihr Strickzeug weglegend, langte sie nach einer an der Wand hängenden Photographie und versenkte sich in den Anblick derselben. Ein lächelndes Kindergezicht blickte ihr aus dem einfachen Rahmen entgegen, der kleine Mund halb geöffnet, unter dem spitzenbeseigten, weißen Kleidchen schauten ein paar dicke Beinchen hervor, in den Patschhändchen hielt der Kleine einige Blumen.

„Ein herziges Kerlchen,“ murmelte die alte Frau, „ich wollte, ich könnte es einmal sehen; wer weiß, vielleicht besucht mich Liese doch und bringt das Kindchen mit.“

Draußen fuhr rasselnd die gelbe Postkutsche über das holprige Pflaster, der Postillion blies sein altes Lied: „Seht dort drei Roffe vor dem Wagen, — das einzige, das er spielen konnte. Mit einem jähen Ruck hielt das Gefährt vor dem Hause.

Neugierig sah Lene zum Fenster hinaus, eine Dame mit einem Kinde entstieg dem Wagen, — ja Du lieber Gott, — — ist denn das nicht — — ist es denn möglich, — — das ist ja — — „Liese, meine Liese!“ schrie sie dann auf und stürzte der eben Eintretenden entgegen, die das Kind an der Hand führte.

Ein einziger, herzerreißender Aufschrei: „Ach Lene, Lene!“ ward vernehmbar, dann lagen sich die Weiden in den Armen; ihre Thränen flossen ineinander, während sie sich fest umschlungen hielten. Der Kleine blickte verdutzt empor, und verzog bedenklich den Mund, um im nächsten Augenblick ebenfalls in bitterliches Weinen auszubrechen. Lene

hob das Kind auf den Arm, um es zu beschwichtigen, doch es wehrte sich nach Leibeskräften gegen die ihm unbekanntes Frau und streckte verlangend die Arme nach der Mutter aus.

„Still, still, mein Liebling!“ rief ihm diese zu, „Du wirst Dich schon noch hier eingewöhnen, wenn wir erst länger hier sind.“

Dabei flossen immer auf's Neue die Thränen über ihre blassen Wangen herab. „So willst Du auf längere Zeit bei mir bleiben?“ fragte Lene, froh bewegt, mit glücklichem Lächeln auf dem alten guten Gesicht.

„Ich kehre nicht mehr dahin zurück, wo ich eben herkomme, Lene,“ lautete die in hartem, bitterem Tone gegebene Antwort, „ich habe die Brücke hinter mir abgebrochen.“

Bestürzt blickte Lene einen Augenblick auf die Sprecherin, die weinend auf einen Stuhl gesunken war und das Gesicht mit den Händen bedeckte. Doch nur Sekunden lang dauerte der Schrecken, die Alte hatte begriffen.

„Nicht weinen, mein Liebes, nicht weinen,“ sagte sie, indem sie die junge Frau an sich zog, „bei mir bist Du gut aufgehoben, und was wir brauchen, das habe ich Gott sei Dank. — Aber jetzt komm, mein Goldchen, komm und lege Dich ein wenig nieder, Du bist so blaß und erschöpft, Du mußt ein Stündchen ruhen, dann erzählst Du mir Alles, nicht wahr, mein Schatz?“

„O wenn Du wüßtest, Lene, was ich gelitten, seit wir uns zum letzten Male gesehen haben.“

„Ja, ja, mein armes Kind, komm nur jetzt und ruhe Dich erst aus, Du kannst Dich ja kaum noch auf den Füßen halten.“

Willig folgte die junge Frau in das nebenan befindliche Zimmerchen und ließ es geschehen, daß Lene ihr half beim Auskleiden; bald darauf lag sie, zufriednen lächelnd wie ein Kind, in dem sauberen, mit weißen Linnen bezogenen Bett, während Lene einen Stuhl an das Lager rückte und das sich nicht mehr kräufelnde Kind auf den Schoß nahm.

Eine himmlische Ruhe kam über die junge Frau, ein Gefühl so wohligen Geborgenseins, sie dachte zurück an ihre Kinderzeit, wo Lene Tag für Tag an ihrem Lager gesessen hatte, so wie heute, und sie vergessend ließ, daß Vater und Mutter läßt im Grabe ruhten.

Auch heute vergaß sie all' ihr Leid, allen Kummer und bald verkündeten regelmäßige Athemzüge, daß sie eingeschlafen war.

Simmend saß Lene und bewachte den Schlaf ihres Liebings. — Je mehr sie aber grübelte, desto schmerzlicher wurde es ihr ums Herz. „Wird Liese sich glücklich fühlen in den beschränkten, engen Verhältnissen?“ fragte sie sich ein ums andre Mal und die Antwort, die sie sich geben mußte, war durchaus keine besriedigende. Denn wenn die Alte auch gerade keine Noth zu leiden brauchte, so mußte

sie doch jeden Luxus bei ihren Ausgaben vermeiden und ihre kleinen Einnahmen hatten eben hingereicht, ihre bescheidenen Bedürfnisse zu decken. Aber nun, was sollte nun werden? Die einst so gefeierte, verwöhnte Liese, die kaum einen rechten Begriff vom Werth des Geldes hatte, die sich während ihrer Künstlerlaufbahn keinen Wunsch zu versagen brauchte und das Entlagen wohl in der Zeit ihrer kurzen Ehe auch nicht gelernt hatte, was würde sie sagen, wenn es am Mittag eine irdene Schüssel voll Milchsuppe gab und am Abend Kartoffeln und Butter, oder Kaffee und Schwarzbrot? Nein, nein, — Lene schüttelte bei diesen Gedanken heftig den Kopf und doch — und doch — weiter reichten die Mittel nicht.

Wie schön Liese aussah, und wie bleich. Was mußte nur geschehen sein, daß sie ihre Verwandten verlassen hatte?

Im anstößenden Zimmer wurde jetzt an das Fenster geklopft und Lene kam eilig herzu, es zu öffnen. Eine behäbige Nachbarin stand draußen, die ihre Neugierde nicht länger ruhen ließ.

„Was habt Ihr denn heute für einen vornehmen Besuch bekommen, Jungfer Lene?“ fragte sie eifrig.

„Das ist mein ehemaliges Pflegekindchen, die Frau Baronin von Hagedorn,“ lautete die Antwort. Die draußen stehende schlug die Hände zusammen: „Eine Baronin, sagt Ihr, eine Gnädige?“

„Ja, ja, ganz gewiß, Frau Nachbarin.“

„Aber was will denn die bei Euch hier?“

„Je nun, sie will unsere schöne, reine Luft ein wenig genießen, wissen Sie, in der großen Stadt, wo sie bis jetzt wohnte, da ist die Luft nicht so gut, wie bei uns, da ist so viel Staub und Ruß und Lärm, daß man sich's garnicht vorstellen kann.“

„So so,“ machte die Andere, „aber sagt einmal, Jungfer Lene,“

Doch Lene hatte das Ausfragen bereits satt und unterbrach ihre Nachbarin eilig: „Frau Wollner, Ihr habt so wunderhübsche Rosen drüben in Eurem Gärtchen, möchtet Ihr mir nicht einige davon abscheiden? Meine Liese liebt die Rosen so sehr.“

„Für die gnädige Baronin, meint Ihr doch, Lene? D' gewiß, gewiß, recht gern, so viel Ihr wollt; wir haben ja immer noch genug davon.“

Und so rasch sie konnte, lief die guthmüthige Frau über die schmale Straße, um gleich darauf mit einem herrlichen Strauß duftender dunkelrother Rosen zurückzukehren, den Lene lächelnd in Empfang nahm.

„Ich danke auch schön, Frau Wollner; meine Liese wird sich aber freuen.“

Die Nachbarin war sichtlich stolz darauf, für eine wirkliche Baronin etwas thun zu dürfen. „D' bitte, bitte, Lene,“ sagte sie, „wenn Ihr wieder welche haben wollt, sag' mir.“ (Fortsetzung folgt.)